

## **22. Sitzung**

am Dienstag, dem 24. Mai 2005

---

### **Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	764
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	764

#### **Bredenplatz neu ausschreiben**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 18. Mai 2005  
(Drucksache 16/329 S)

Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .....	765
Abg. Dr. Sieling (SPD) .....	766
Abg. Focke (CDU) .....	768
Abg. Frau Krusche (Bündnis 90/Die Grünen) .....	769
Abg. Dr. Sieling (SPD) .....	770
Abg. Focke (CDU) .....	771
Staatsrat Dr. Färber .....	772
Abstimmung .....	774

#### **Fragestunde**

##### **1. Selbsthilfeförderung vom Senat nicht mehr gewünscht?**

Anfrage der Abgeordneten Schmidtman, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen vom 21. April 2005 .....

774

##### **2. Schuldenberatung vor dem Aus?**

Anfrage der Abgeordneten Schmidtman, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/  
Die Grünen vom 21. April 2005 .....

775

##### **3. Essensversorgung an Ganztagschulen**

Anfrage der Abgeordneten Frau Stahmann, Crueger, Frau Linnert und Fraktion  
Bündnis 90/Die Grünen vom 2. Mai 2005 .....

778

##### **4. Ausbau des bremischen ÖPNV-Netzes in die Umlandgemeinden**

Anfrage der Abgeordneten Pietrzok, Böhrnsen und Fraktion der SPD  
vom 3. Mai 2005 .....

779

<b>5. Jugendfreizeitheim Rablinghausen</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Speckert, Imhoff, Kastendiek und Fraktion der CDU vom 3. Mai 2005 .....	781
<b>6. Haushaltsreste im Kulturbereich</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen vom 4. Mai 2005 .....	783
<b>7. Neubesetzung der Stelle des Direktors des Museums Neue Weserburg</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Emigholz, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 12. Mai 2005 .....	786
<b>8. Transparenz durch Behördenfernsprechbuch</b> Anfrage der Abgeordneten Grotheer, Böhrnsen und Fraktion der SPD vom 12. Mai 2005 .....	787
<b>9. Budget der Jugendfreizeitheime</b> Anfrage der Abgeordneten Crueger, Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 18. Mai 2005 .....	789
<b>Aktuelle Stunde</b> .....	790
 <b>Handlungskonzept für eine Bürgerstadt</b> Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU vom 21. Januar 2005 (Drucksache 16/291 S)	
Dazu	
 <b>Mitteilung des Senats vom 26. April 2005</b> (Drucksache 16/315 S)	
Abg. Pietrzok (SPD) .....	790
Abg. Karl Uwe Oppermann (CDU) .....	793
Abg. Schmidtman (Bündnis 90/Die Grünen) .....	795
Senatorin Röpke .....	797
 <b>Bericht des Petitionsausschusses Nr. 33</b> <b>vom 26. April 2005</b> (Drucksache 16/316 S)	
 <b>Bericht des Petitionsausschusses Nr. 34</b> <b>vom 10. Mai 2005</b> (Drucksache 16/319 S) .....	
	799

**Flächennutzungsplan Bremen  
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001**

**2. Änderung**

**(ehemals 108. Änderung des Flächennutzungsplanes Bremen 1983)**

**Bremen-Hemelingen/Arbergen**

**(Arberger Marsch)**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005

(Drucksache 16/320 S)

**Bebauungsplan 2255**

**für zwei Gebiete in Bremen-Hemelingen**

**zwischen Bundesautobahn A 1, Eisenbahnstrecke Bremen-Osnabrück,**

**nördlich Dahlwasdeich und Grenze zwischen Flur 268 und Flur 269 und**

**zwischen Dahlwasdeich, Landesgrenze, Weser und Eisenbahnstrecke**

**Bremen-Osnabrück**

**Blatt A und Blatt B**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005

(Drucksache 16/321 S) ..... 800

**Flächennutzungsplan Bremen**

**in der Fassung der Bekanntmachung vom 31. Mai 2001**

**73. Änderung**

**- Stadtbremisches Überseehafengebiet Bremerhaven -**

**(Osthafen/Wendebecken)**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005

(Drucksache 16/322 S) ..... 800

**153. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch  
für das Flurstück 94 (Ingelheimer Straße 15)**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005

(Drucksache 16/323 S) ..... 800

**Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 150. Ortsgesetzes  
über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für das Flurstück  
48/38 (Paul-Feller-Straße 24)**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005

(Drucksache 16/324 S) ..... 801

**Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005

(Drucksache 16/325 S) ..... 801

**Projekt „Frühes Lernen“ fortführen und ausbauen!**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 18. Mai 2005

(Drucksache 16/330 S)

Abg. Crueger (Bündnis 90/Die Grünen) .....	801
Abg. Frau Speckert (CDU) .....	803
Abg. Pietrzok (SPD) .....	803
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen) .....	804
Abg. Frau Hövelmann (SPD) .....	805
Senatorin Röpke .....	806
Abstimmung .....	807

**Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2005**

**(einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt)**

Mitteilung des Senats vom 15. März 2005

(Drucksache 16/305 S)

**Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2005**

**(einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt)**

Bericht und Antrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses

vom 20. Mai 2005

(Drucksache 16/331 S) .....	807
-----------------------------	-----

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Koestermann, Frau Möbius.



Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.01 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die 22. Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und Vertreter der Presse.

Gemäß Paragraph 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgenden Eingang bekannt: Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen, Stadtgemeinde, für das Haushaltsjahr 2005 einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt, Bericht und Dringlichkeitsantrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses vom 20. Mai 2005, Drucksache 16/331 S.

Ich gehe davon aus, dass Einverständnis besteht, diese Vorlage gemeinsam mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung, Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen, Stadtgemeinde, für das Haushaltsjahr 2005, zum Schluss der Tagesordnung aufzurufen.

Es erhebt sich dagegen kein Widerspruch. Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich dem heute verteilten Umdruck sowie der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzung zu entnehmen.

**I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung**

1. Perspektiven der Bremer Erwachsenenschule  
Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 11. Mai 2005  
(Drucksache 16/328 S)
2. Ortsgesetz zur Änderung des Ortsgesetzes über die öffentliche Ordnung  
Mitteilung des Senats vom 24. Mai 2005  
(Drucksache 16/332 S)
3. 8. Ortsgesetz über die Gestaltung der straßenseitigen Fassaden und der besonderen Anforderungen an Werbeanlagen in der Obernstraße, Hutfilterstraße und Sögestraße  
Mitteilung des Senats vom 24. Mai 2005  
(Drucksache 16/333 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Juni-Sitzung.

**II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung**

1. Finanzielle Förderung des Zentrums für Kognitionswissenschaften, ZKW, der Universität Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 15. März 2005  
Dazu

Antwort des Senats vom 10. Mai 2005  
(Drucksache 16/326 S)

2. Anreize zur Erhöhung des Fahrgastaufkommens im ÖPNV  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 21. April 2005
3. Vergabe städtischer Wohnungsbauflächen im Erbbaurecht  
Kleine Anfrage der Fraktion der SPD vom 21. April 2005  
Dazu  
Antwort des Senats vom 10. Mai 2005  
(Drucksache 16/327 S)
4. Welche begleitenden Hilfen bekommen Erwerbslose in Bremen?  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. Mai 2005

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunkts fünf, Zukunft der Volkshochschule in Bremen, und des Tagesordnungspunkts sechs, Zukunft der Integration behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder in Tageseinrichtungen für Kinder, des Weiteren zur Verbindung des Tagesordnungspunkts vier mit Tagesordnungspunkt sieben, hierbei handelt es sich um die Petitionsberichte, und des Tagesordnungspunkts acht, das ist der Flächennutzungsplan Bremen, zweite Änderung, mit Tagesordnungspunkt neun, hierbei handelt es sich um den Bebauungsplan 2255. Nachträglich wurde interfraktionell vereinbart, den Punkt außerhalb der Tagesordnung, Bredenplatz neu ausschreiben, zu Beginn der Sitzung aufzurufen.

Meine Damen und Herren, wer mit diesen interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen davon Kenntnis geben, dass die Fraktion der CDU den Abgeordneten Hartmut Perschau zum Fraktionsvorsitzenden gewählt hat. Sehr geehrter Herr Perschau, ich gratuliere Ihnen dazu und wünsche Ihnen alles Gute zu Ihrem verantwortungsvollen Job, sage ich einmal salopp. Herzlichen Glückwunsch!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

**Bredenplatz neu ausschreiben**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 18. Mai 2005  
(Drucksache 16/329 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Färber.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Bredenplatz ist eines der letzten freien Innenstadtgrundstücke, über das die Stadt noch verfügt. Die meisten Bremerinnen und Bremer werden den Namen Bredenplatz gar nicht kennen, aber das Grundstück liegt an einer prominenten Stelle direkt gegenüber der Martinikirche, also einen Steinwurf von der Schlachte entfernt, nur wenige Schritte vom Marktplatz, und es schließt über einen bisher als Parkplatz genutzten Hinterhof direkt an die Rückseite der Böttcherstraße an. Dieses Grundstück hat also eine hochinteressante Lage.

Die BIG will das Grundstück verkaufen, und zwar will sie die Stadt beauftragen, dieses Grundstück an eine bestimmte Investorengruppe zu verkaufen, mit der sie seit August 2004 verhandelt. Auf diesem Grundstück soll ein Vier-Sterne-Hotel entstehen. Wir Grünen sind der Auffassung, dass dem Verkauf eines städtischen Grundstücks an potentielle Investoren ein Vergabeverfahren vorausgegangen sein muss, das transparent und fair ist und für alle interessierten Investoren gleiche Bedingungen voraussetzt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Geschieht dies nicht, setzt sich die BIG und damit letztlich auch das fachlich zuständige Wirtschaftsressort dem Verdacht der Kungelei aus und schadet damit der Stadt, aber auch den am Verfahren beteiligten Interessenten.

Nun ist aber die Tatsache, dass sich die Verkaufsbedingungen im Laufe des Vergabeverfahrens erheblich verändert haben, so dass nicht nur aus Gründen eines fairen Wettbewerbs zwischen verschiedenen Bietern, sondern auch aus ökonomischen Gründen eine freihändige Vergabe exklusiv an eine bestimmte Investorengruppe aus unserer Sicht nicht vertretbar erscheint.

Nachdem ein erstes Vergabeverfahren gescheitert war, verhandelte die BIG nur noch mit einer Investorengruppe, die an dem ersten Verfahren teilge-

nommen hatte wie sechs andere Bieter auch. Wenn ein Verfahren scheitert, sich aber anschließend die Rahmenbedingungen wie zum Beispiel der Grundstückspreis erheblich verändern oder wenn die Bieter über die Inanspruchnahme von Investitionsmitteln nicht alle gleichermaßen informiert worden waren oder vor allem ein anderer Investor sich ungleich behandelt fühlt, und all dies trifft hier zu, dann muss ein solches Verfahren neu ausgeschrieben werden, weil es nicht einwandfrei ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir fordern daher in unserem Antrag den Senat auf, das Grundstück Bredenplatz erneut auszuschreiben und die Ausschreibungsbedingungen vor Veröffentlichung dem Vermögensausschuss des Parlaments zur Beratung vorzulegen.

Zu den Gründen im Einzelnen: Nachdem in einem ersten Vergabeverfahren der ausgewählte Investor sein Vorhaben zurückgezogen hatte, wurde GeoInformation, die in dieser Stadt für die Grundstückswertermittlung zuständig ist, von der BIG gebeten, ein neues Wertgutachten für das Grundstück zu erstellen. Der Preis für das Grundstück wurde von GeoInformation daraufhin von 3,6 Millionen Euro auf 2,6 Millionen Euro reduziert. Im August 2004 beschloss die BIG nunmehr, nur noch mit der oben genannten Investorengruppe zu verhandeln.

Im Februar dieses Jahres wurde dem Beratungsgremium, dem auch die baupolitischen Sprecher angehören, mitgeteilt, dass diese Investorengruppe Aussicht auf Fördermittel in Höhe von 2,5 Millionen Euro hätte. Dies würde bedeuten, dass das ursprünglich für 3,6 Millionen ausgeschriebene Grundstück jetzt für einen Nettopreis von 100.000 Euro in freihändiger Vergabe an einen Bieter gegeben würde. Meine Damen und Herren, dies ist schon allein aus ökonomischen Gründen stadunverträglich.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Erschwerend kommt allerdings hinzu, dass ein zweiter Investor, der ebenfalls Interesse an dem Grundstück angemeldet hatte, sich im Vergabeverfahren benachteiligt fühlte, da er weder über die Reduzierung des Grundstückspreises noch über die Fördermöglichkeiten informiert worden war. In zwei Briefen an die baupolitischen Sprecher beklagte er sich darüber, dass von Seiten der BIG nie ernsthaft mit ihm über das Grundstück verhandelt worden sei. Dies allein wäre eigentlich schon Grund genug, das Vergabeverfahren noch einmal zu öffnen.

Grundsätzlich ist eine freihändige Vergabe zum Verkehrswert nicht ausgeschlossen, aber eine seriöse Beurteilung des angeblichen Wertverfalls ist nur unter Einbeziehung der Begründung der Wertempfehlung von GeoInformation möglich. Beide Wertempfehlungen, sowohl die über 3,6 als auch die über 2,6 Millionen Euro, lagen dem Beratungsgremium aber nicht vor. Keinesfalls darf der Eindruck entstehen, dass es ein nachträgliches Entgegenkommen hinsichtlich des Grundstückspreises gegenüber einer bestimmten Investorengruppe gegeben hat. Dies wäre äußerst schädlich für das Ansehen der Stadt und auch gegenüber anderen potentiellen Investoren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir fordern daher an dieser Stelle ausdrücklich den zukünftigen Wirtschaftssenator auf, hier Klarheit herzustellen.

Das Gleiche gilt auch für die geplante Investitionsförderung. In Frage kommen auch für die Förderung von Hotelneubauten die sogenannten LIP- und GA-Mittel. Mit ihnen soll die regionale Investitionstätigkeit unterstützt werden, um Einkommen und Beschäftigung in strukturschwachen Problemregionen zu erhöhen. Bremen ist ein solches Fördergebiet. Es dürfen allerdings nur kleine und mittlere Unternehmen eine Förderung erhalten mit bis zu 250 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von höchstens 50 Millionen Euro. Die Frage ist erlaubt und muss auch gestellt werden, ob die in Rede stehende Investorengruppe diese Förder Voraussetzungen überhaupt erfüllt oder ob von ihnen nicht eine Konstruktion gewählt wurde zur Umgehung der Förderkriterien. Diese Fragen sind aus unserer Sicht bisher nicht beantwortet, und dies muss unbedingt geschehen, meine Damen und Herren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nicht die BIG und schon gar nicht ein Beratungsgremium entscheiden über den Verkauf eines städtischen Grundstücks, sondern das Parlament über seinen Vermögensausschuss. Wir Grünen fordern gleiche und transparente Bedingungen für alle potentiellen Interessenten. Wir fordern einen fairen Wettbewerb im Interesse der Stadt, aber auch im Interesse aller hier tätigen Investoren. Daher gibt es für uns keine Alternative: Das Grundstück Bredenplatz muss erneut ausgeschrieben werden! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

**Abg. Dr. Sieling (SPD)<sup>1)</sup>:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte jetzt erwartet, dass sich der Kollege Focke zuerst meldet, aber ich akzeptiere, dass wir als größere Fraktion zuerst sprechen.

(Abg. Focke [CDU]: Ich wollte euch das nicht nehmen!)

Vielen Dank!

Ich will gleich zu Anfang sagen, dass die SPD-Fraktion und auch ich persönlich nach Beurteilung der vorliegenden Fakten zu dem Ergebnis gekommen sind, dass wir empfehlen, diesen Vergabevorschlag nicht den zuständigen Ausschüssen vorzulegen, weil er unseres Erachtens nicht hinreichend ist, um wirklich Zustimmung zu erlangen. Wir haben dies übrigens seitens der SPD-Fraktion Anfang Mai auch schon der BIG mitgeteilt, um da Klarheit zu haben und weiter ein ordnungsgemäßes Verfahren führen zu können.

Frau Krusche hat verschiedene Einzelheiten des Ablaufs angesprochen. Von daher will ich versuchen, noch einmal die Eckpunkte einer solchen Angelegenheit aufzugreifen. Es handelt sich hier um eine Mischung aus Grundstücksveräußerung und Wirtschaftsförderung. Das Ziel dieser Maßnahme ist es gewesen und muss es weiter sein, den Bredenplatz attraktiver zu gestalten und dort gleichzeitig neue Aktivitäten zu entfachen und gleichzeitig etwas dafür zu tun, dass die Innenstadt, insbesondere aber Bremen insgesamt, wirtschaftlich gestärkt wird. Von daher haben wir es hier auch mit zwei Vorgängen zu tun, über die man durchaus getrennt diskutieren kann, nämlich auf der einen Seite den Grundstücksverkauf selbst und auf der anderen Seite den Sachverhalt der Wirtschaftsförderung.

Ich finde, wenn man sich so etwas anschaut - das will ich vorweg sagen, weil es ja durchaus auch das Argument gibt, dass es eigentlich auch sachgerecht wäre, beide Tatsachen auseinander zu halten und die Vermischung beider Vorgänge eigentlich nicht sachgemäß wäre -, ist das vielleicht aus juristischer Sicht richtig. Ich halte es aber politisch und auch aus stadtökonomischer Sicht für ein falsches Herangehen, denn, meine Damen und Herren, wir - und übrigens die auch gerade hier in Rede stehenden Akteure - reden immer davon, dass wir Bremen auch immer als Konzern betrachten müssen, sozusagen als ganzheitliches Gebilde, und in der Tat ist das so. Es muss doch wohl vor der abschließenden Beurteilung solcher

---

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.



Angelegenheiten erlaubt sein, dass man natürlich beide Dinge zusammenzieht, das Ergebnis saldiert und sich fragt, ob das eigentlich am Ende hinreichend ist, hinreichend unter den zwei Gesichtspunkten, ob das Ganze regionalwirtschaftlich einen Effekt hat und ob es im engeren Sinne stadtköonomisch tragfähig ist.

Zur regionalökonomischen Wirtschaftlichkeit und Tragfähigkeit ist bisher noch keine ausführliche Darlegung erfolgt, aber es ist immer argumentiert worden und nicht ganz von der Hand zu weisen, dass wir im innerstädtischen Bereich durchaus noch einen attraktiven Hotelplatz haben können. Zahlen zu den wirtschaftlichen Effekten, die das auf einen sehr angespannten Markt haben würde - wir kennen das ja an verschiedenen Stellen, es ist ein sehr angespannter Markt -, sind bisher jedoch nicht dargelegt worden und waren auch nicht Gegenstand der Beratung.

Die stadtköonomische Sicht - und das muss man wirklich im Zusammenhang sehen, Frau Kollegin Krusche hat die Daten genannt - ist natürlich so, dass nach der Revision des Grundstückspreises 2,6 Millionen Euro durch den Verkauf erzielt würden, gleichzeitig eben nach den bisherigen Angaben 2,5 Millionen Euro Wirtschaftsförderung gezahlt werden würden, also ein Nettoeffekt von 100.000 Euro herauskommt.

(Abg. Focke [CDU]: Das kann man so nicht sehen!)

Das ist natürlich so, wenn man die beiden Dinge zusammendenkt! Man muss sie zusammendenken, weil die ganze Diskussion vor rund vier, fünf Jahren so angefangen worden ist, dass wir durch die Attraktivitätssteigerung und Verkauf dieses Grundstücks als Stadt eine Einnahme von 3,5 Millionen Euro durch den Kaufpreis erzielen wollten. Es war in dem Zusammenhang nie die Rede davon, dass dort auch Wirtschaftsförderung hinzukommt. Ich glaube, dann wäre damals schon die Diskussion anders gelaufen.

Unter dem Strich ist es also ein Nullsummenergebnis, jedenfalls so, wie es jetzt ausgehandelt worden ist, und ich finde, das kann man in diesen Zeiten nicht vertreten. Wir können es nicht nur öffentlich und politisch nicht vertreten, sondern wir können es auch haushaltspolitisch und finanzwirtschaftlich nicht vertreten, ein solches Geschäft zu machen, das am Ende des Tages für die Stadt keinen hinreichenden Zusatzeffekt hat. Darum sagen wir, dass wir empfehlen, dies nicht in dieser Form zu unterstützen und zu realisieren. Wir lehnen also diesen Vorschlag ab.

Ich will an dieser Stelle zu der Rechtmäßigkeit eindeutig sagen, dass ich die Transparenz dieses Verfahrens betreffend irgendwelche Verstöße gegen geltendes Recht nicht erkenne. Die einzelnen Schritte sind auch durch Rechtsgutachten hinterlegt worden, aber es gibt in dem Verfahren, in dem Ablauf, und Frau Krusche hat dies angesprochen, verschiedene Schritte, wo es sensibler geworden ist und wo es auch zunehmende Diskussionen in dem von Frau Krusche angesprochenen Beratergremium gegeben hat. Ich will das an der Stelle einmal so sagen: Wenn man den Schritt macht, dass man eine Ausschreibung aufhebt und dafür gute Argumente hat, dann muss man aber umso vorsichtiger und umso genauer bei der Beachtung des fairen Wettbewerbs sein, denn, meine Damen und Herren, es muss doch wohl im Vordergrund stehen, wenn es uns auch um den Ruf des Wirtschaftsstandorts geht, dann dürfen wir in keinsten Weise in den Geruch kommen, dann darf keine Institution überhaupt den Eindruck entstehen lassen, dass in Bremen nicht zu gleichen Wettbewerbsbedingungen agiert werden kann, sondern dass durch und durch Fairness herrscht. Das hat meines Erachtens absolute Priorität und muss dringlich eingehalten werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will nicht sagen, dass dieser Aspekt richtig verletzt worden ist, aber es gab an der Stelle unterschiedliche Eindrücke. Wir haben in diesem Beratergremium darüber längere ausführliche Diskussionen gehabt und hatten auch sehr unterschiedliche Einschätzungen über einzelne Schritte. Ich will das hier gar nicht weiter ausführen. Man hätte also eigentlich schon an der Stelle eine größere Sensibilität walten lassen müssen, um die ich für das weitere Verfahren auch dringend bitte.

Ein letztes Wort zu diesem Beratergremium! Es handelt sich dabei - und mir scheint, dass das teilweise verwechselt wird - nicht um ein parlamentarisches Gremium, auch nicht um ein Entscheidungsgremium, sondern es ist in diesem Fall aus Vertretern der betroffenen Ressorts, der BIG selbst sowie den drei baupolitischen Sprechern der drei Fraktionen gewählt und zusammengesetzt worden. Selbiges ist übrigens bei der Vergabe des Teerhofs gemacht worden. Da sind die zuständigen Ortsamtsleiter noch hinzugezogen worden. Das Verfahren ist übrigens so gelaufen, dass in dem Beratergremium auch keine Entscheidungen gefällt worden sind, aber dass das Ganze so begleitet worden und ein Konsens hergestellt worden ist, der mittlerweile zu einem Abschluss und zu einer entsprechenden Zustimmung des Haushalts- und Finanzausschusses beziehungsweise des Vermögensausschusses geführt hat.

Also, ein solches Gremium, finde ich, hat durchaus Sinn, wenn man dabei darauf achtet, die konsensuellen Grundlagen herzustellen und auf der anderen Seite die Aufgabe dabei bestehen bleibt. Die Aufgabe war, darauf zu achten, dass die städtebauliche Einbindung in den veränderten Bebauungsplan und so weiter in geeigneter Weise umgesetzt wird. Das war die Aufgabe des Beratergremiums. Natürlich wurden dabei auch immer wieder die Fragen der Vergabe selbst und auch die finanzwirtschaftlichen Aspekte diskutiert, aber es konnte nie eine Empfehlung ausgesprochen werden, denn das ist die Aufgabe des Haushalts- und Finanzausschusses. Ich finde, dass wir auch alle darauf bestehen müssen, dass der Krug wirklich dort stehen bleibt, wo er hingehört, so dass dort die Entscheidungen bleiben.

Zu dem Antrag der Grünen schlagen SPD und CDU vor, diesen Antrag an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen, weil wir finden, dass die ganze Angelegenheit dort sachgerecht bearbeitet werden muss, dass die BIG und auch die beiden Ressorts, insbesondere das Wirtschaftsressort, gefordert sind, dazu die entsprechenden Vorlagen und Vorbereitungen zu machen. Das sollte in diesem Rahmen, wohin sozusagen auch die Entscheidung eher gehört, gemacht werden. Ich will an der Stelle aber auch sagen, dass ich glaube, die Entwicklung des Verfahrens lässt wirklich dazu raten, zu einer neuen Ausschreibung des Bredenplatzes zu kommen. Wir haben uns dazu noch keine abschließende Meinung gebildet, aber es ist aus meiner Sicht ausgesprochen empfehlenswert.

Ausgesprochen empfehlenswert ist auch, dass wir Vorgänge dieser Art und auch Grundstücksvergaben und Wirtschaftsförderung natürlich mit dem entsprechenden Vertrauensschutz behandeln. Die bisherigen Redner haben deshalb bisher auch vermieden, hier über Firmen zu reden. So etwas ist in dem Zusammenhang von hoher Bedeutung. Es ist aber auch von hoher Bedeutung, dass wir uns beziehungsweise die zuständigen Gremien sich den vollen Sachverhalt darlegen lassen. Auch von daher begründet sich der Vorschlag, dies an den Haushalts- und Finanzausschuss zu überweisen. - Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, wenn das, was wir jetzt von den beiden Vorrednern gehört haben, unsere Wirtschaftsförderung und Wirtschaftspolitik sein soll, sind wir nicht gut gestellt in dieser Stadt, meine Damen und Herren!

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Der eine ist aber Ihr Koalitionspartner!)

Es hat ein Vergabeverfahren für den Bredenplatz gegeben. Das ist abgeschlossen worden, jemand hat den Zuschlag bekommen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber unter neuen Bedingungen!)

Er hat zwei Jahre gebraucht festzustellen, dass er die Sache nicht geregelt bekommt, und hat das Grundstück wieder zurückgegeben. Das Verfahren ist damit nicht neu eröffnet worden.

(Zuruf des Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen])

Nun seien Sie doch einmal ruhig, Sie wissen doch gar nicht, worum es geht! Ich habe eben keinen Ton gesagt, als Sie und Ihre Kollegen gesprochen haben, und ich möchte das jetzt auch noch einmal in Ruhe sagen!

Das Verfahren war abgeschlossen, und es ist nicht zwingend nötig, ein neues Vergabeverfahren durchzuführen. Es ist auch nicht so, dass nur mit einem einzigen Bieter gesprochen worden ist. Wir haben ja hier die Protokolle von mehreren Treffen des Beratergremiums. Wir haben auch die Auflistung, dass mit mehreren Investoren im Laufe des Jahres 2004 gesprochen worden ist, bis man sich dann entschloss, im August 2004 mit nur noch einem Investor zu verhandeln. Das ist dem Beratergremium auch mitgeteilt worden, und das wussten wir seit August 2004. Dann ist das Beratergremium des Öfteren zusammengetreten, bis zum 18. März 2005, und da gab es auch Informationen über alle Fragen, die im Zusammenhang mit dem beabsichtigten Verkauf standen.

Deswegen sage ich Ihnen, Frau Krusche, dieser Antrag, den Sie hier gestellt haben, ist sachlich und inhaltlich falsch. Er ist in keinem Absatz richtig. Das Verfahren ist mit mehreren besprochen worden, nachdem sich der erste Investor zurückgezogen hat. Dass der Grundstückspreis zurückgenommen worden ist, ist dem anderen Investor auch bekannt gewesen. Dass der Investorengrup-

---

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

pe Fördermittel in Höhe von 2,5 Millionen Euro in Aussicht gestellt worden sind, stimmt ja überhaupt nicht! Es ist aus dem Landesinvestitionsprogramm und aus GA-Mitteln möglich, dass kleinere und mittlere Unternehmen für Hotelneubauten Förderung beantragen.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Für jede GmbH einzeln!)

Wenn ein Betreiber diese Förderung beantragt, dann wird geprüft, ob er die Kriterien erfüllt, und wenn er die erfüllt, dann bekommt er die Förderung. Es ist aber egal, wer das ist. Das kann jeder machen, er muss nur die Kriterien erfüllen. Deswegen also, diese Förderung ist dem Investor nicht in Aussicht gestellt worden, die hat der Investor im Rahmen seiner Überlegungen mit als Förderung beantragt.

Dann kommt dieses ominöse Zusammenbringen von Kaufvertrag und möglicher Förderungssumme. Ich glaube, wenn wir Wirtschaftsförderung betreiben oder wenn wir Grundstücke in Gewerbegebieten, an der Universität oder im Technologiepark verkaufen, dann kommt ein Unternehmen und möchte eine Förderung haben, dann ist es auch für uns selbstverständlich, dass, wenn die Kriterien für die Förderprogramme erfüllt sind, es auch eine Förderung bekommt. Das hat doch mit dem Kaufpreis für das Grundstück überhaupt nichts zu tun, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU)

So ist das auch in diesem Fall. Das Grundstück soll für ungefähr 2,6 Millionen Euro verkauft werden. Der Investor bekommt ja nicht auf den Grundstückskostenpreis eine Förderung, sondern er bekommt deswegen eine Förderung, weil er 17 Millionen Euro investiert, weil er 50 Arbeitsplätze schafft, und dann bekommt er unter gewissen Kriterien, die hier etwas mit dem Arbeitsplatz zu tun haben, eine Förderung für die Investition bis zu 15 Prozent.

Nun kommt es darauf an, wie hoch er investiert, und dann kann theoretisch diese Summe von 2,5 Millionen Euro dabei herauskommen. Das ist die Höchstfördersumme, die in diesem Förderprogramm möglich ist. Das kann man aber nicht in eine Beziehung zum Kaufpreis für das Grundstück setzen, denn mit dieser Förderung wird ja ein Volumen von 17 Millionen Euro freigesetzt, und es werden Arbeitsplätze geschaffen, und das stellt die Wirtschaftlichkeit dar, nicht der Vergleich zwischen Grundstückskauf und Förderung! Deswegen ist es für meine Begriffe völlig unzulässig, beides zu vermischen.

Wir sind aber mit unserem Koalitionspartner der Auffassung, dass natürlich der Vermögensausschuss, der ja jetzt teilweise in den Haushaltsausschuss übergegangen ist, das auch entscheiden muss. Das Beratergremium hat ja auch nicht entschieden, sondern ist nur über die Absicht informiert worden, das an den Vermögensausschuss zur entsprechenden Abwicklung des Kaufvertrages weiterzuleiten. Ich finde, wir sind als Beratergremium sehr umfassend informiert gewesen. Wir sind auch umfassend informiert gewesen, was die Fördermöglichkeiten betrifft.

(Abg. Frau Reichert [SPD]: Wir sind doch kein Beratergremium!)

Doch! Das hat ja mehrfach getagt! Frau Krusche, Herr Dr. Sieling, meine Wenigkeit, Herr Bode mann, Frau Dr. Pohl, mehrere Beteiligte sind darin gewesen, die regelmäßig über den Stand des Verfahrens informiert worden sind, und ich muss ganz ehrlich sagen: Wir waren froh, dass es nun endlich zu einem Ergebnis gekommen ist, denn der Bredenplatz ist ein wirklich wichtiges Grundstück in dieser Stadt, und es wäre sehr schön, wenn er auch wieder ordentlich hergerichtet werden würde. Wenn wir nämlich noch ein paar Jahre warten, dann werden dort die Mäuse auf den Tischen tanzen, das Gebäude wird baufällig werden, und das können wir uns eigentlich nicht leisten. Deswegen waren wir im Grunde genommen alle froh, dass diese Sache nun so gut abgewickelt werden konnte.

Ich muss ganz ehrlich sagen, ich war total überrascht, als ich plötzlich von der SPD, insbesondere aber auch von den Grünen hörte, dass dieses Verfahren nun wieder völlig aufgerollt werden soll. Ich kann nicht erkennen, dass hier irgendetwas rechtlich nicht in Ordnung ist, und deswegen habe ich auch keine Probleme damit, es in die Hände des Haushaltsausschusses zu geben, der dann meinetwegen vielleicht noch einmal feststellen kann, ob es nun gut abgewickelt werden kann oder nicht. Aus meiner Sicht braucht es kein neues Vergabeverfahren zu geben. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Krusche.

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Focke, ich glaube, es ist nicht strittig, dass es ein wichtiges Grundstück ist und dass die

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

Stadt, um die Innenstadt zu beleben, die Aufgabe hat, sich zu überlegen, was man mit diesem Grundstück machen kann. Es ist auch nicht strittig, dass ein Investor, wenn er ein korrektes Angebot abliefern, den Zuschlag für dieses Grundstück bekommt. Das alles ist nicht strittig.

Wir haben aber im Verlaufe dieses Verfahrens, und das ist auch in dem Beratungsgremium deutlich geworden, etliche Nachfragen gehabt. Eine dieser Fragen, die überhaupt nicht geklärt waren, war: Wie ist es zu der Wertreduzierung gekommen? Es ist nicht ganz unerheblich, wenn innerhalb von ein paar Jahren ein Grundstück, das ursprünglich für 3,6 Millionen Euro ausgeschrieben wurde, dann eine gewisse Zeit später um eine Million Euro preiswerter wird. Dies muss doch zunächst einmal allen Bietern bekannt gemacht werden! Dies muss auch im Zusammenhang mit den möglichen Fördermitteln klar sein!

Da muss ich Ihnen nun einfach einmal sagen, das Protokoll einer unserer letzten Sitzungen oder unserer letzten Sitzung hat ganz eindeutig ergeben, dass Herr Sieling nachgefragt hat, wie es um die Fördermittel bestellt sei. Die Antworten, die wir bekommen haben, waren erstens sehr mehrdeutig. Herr Keller, und das möchte ich hier doch mit Erlaubnis des Präsidenten zitieren, erklärte hierzu, „dass die Förderung Bestandteil der Kalkulation der Investoren sei und deren Angebot daher unter der Prämisse zu verstehen sei, dass der Förderantrag positiv beschieden werde“. Er berichtete weiter, „dass die Vorprüfung der zuständigen Abteilung bei der WfG, Bremer Wirtschaftsförderungsgesellschaft, ergeben habe, dass der Förderantrag voraussichtlich positiv beschieden werden könnte“.

Gegen all das kann man nichts haben. Wir bestehen aber darauf, dass alle potentiellen Investoren die gleichen Informationen haben, dass sie unter den gleichen Bedingungen ein Angebot abgeben können. Das ist hier in diesem Fall nicht geschehen. Man sieht doch an dem, was Herr Keller hier sagt, ganz deutlich, dass diese bestimmte Investorengruppe das Kaufgebot praktisch unter der Prämisse abgegeben hat, dass sie diese 2,5 Millionen Euro an Fördergeldern erhält. Das ist doch der Punkt, an dem man sich fragen muss: Ist das noch fair, ist es noch transparent, ist es gerecht gegenüber anderen Investoren?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn es dann dazu einen zweiten Interessenten gibt - und er war immer da, er war auch schon in dem ersten Verfahren da und hat sein Interesse an diesem Grundstück angemeldet -, wenn es dann einen zweiten Investor gibt, der sich in die-

sem Verfahren nicht gleichbehandelt fühlt, dann glaube ich, dass es an dieser Stelle vernünftig gewesen wäre zu sagen halt, stopp! Wir öffnen das Verfahren noch einmal, es muss einen fairen Wettbewerb geben. Es darf nicht auch nur der Anschein erweckt werden, dass hier einer bestimmten Investorengruppe der Vorzug gegeben wird. Das ist unsere Hauptkritik, und deswegen bleiben wir dabei, es ist vernünftig, dieses Grundstück neu auszuschreiben.

Wir begrüßen es allerdings sehr, dass Sie es an den Haushalts- und Finanzausschuss überweisen werden. Ich muss den Präsidenten noch darauf hinweisen, dass in unserem Antrag das Wort „Vermögensausschuss“ in „Haushalts- und Finanzausschuss“ geändert werden muss. - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling (SPD)**<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe mich gemeldet, weil ich an einem Punkt gern dem Kollegen Focke ausdrücklich zustimmen möchte, nämlich bei der Frage der Wirtschaftsförderungsregeln, die wir haben, und der Tatsache, dass es natürlich Bieter und Firmen gibt, die in der Lage sind, diese Regularien und Möglichkeiten auch auszufüllen und auszunutzen. Ich finde, wenn schlaue Füchse dabei sind, die in der Lage sind, Koppelgeschäfte zu organisieren und zu sagen, ich mache das eine und verbinde es mit dem anderen, dann kann man es ihnen nicht vorwerfen. Wenn wir solche Regeln machen, sind sie auch dazu da, angewendet zu werden. Daraus, finde ich, kann man wirklich keinen Vorwurf konstruieren.

Der Punkt ist doch eher, dass wir politisch darüber reden müssen, ob die Wirtschaftsförderung eigentlich richtig strukturiert ist, wenn solche Dinge möglich sind und solche Nullsummenergebnisse dabei herauskommen. Da bin ich auch der Auffassung - vielleicht brauchst du dich gar nicht zu melden, Dieter Focke -, dass wir schon richtig weit sind, denn erstens hat die Koalition eine Vereinbarung, dass sie die Wirtschaftsförderungsmechanismen auf den Prüfstand stellen und teilweise Umwandlungen von richtiger Vergabe zu Darlehen vornehmen möchte.

Noch besser ist aber, die Wirtschaftsdeputation hat bereits im Dezember letzten Jahres diese Förderung, die hier in Anspruch genommen wer-

---

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

den soll, verändert, und zwar so verändert, dass sie in dieser Form gar nicht mehr möglich wäre, so berichten mir Mitglieder der Wirtschaftsdeputation. In diesem Fall wurde sozusagen nur der Antrag bereits gestellt, bevor die Änderung gegriffen hat. Die politische Entscheidung war aber schon schnell genug, dies als eine nicht sachgerechte Kumulation von Möglichkeiten zu erkennen und zu verändern.

Vor dem Hintergrund ist doch wichtig, dass wir einen Strich darunter machen und sagen, schlaue Frösche, in Ordnung! Wenn wir sie aber erwischt haben, müssen wir den Sumpf trockenlegen, damit wir solche Möglichkeiten, die am Ende des Tages für die Stadt zu wenig und für das Land zu wenig bringen, auch vereiteln. Das ist in diesem Falle geschehen. Ich finde, vor dem Hintergrund ist es aber auch legal, dass wir jetzt im Nachhinein solche Förderfälle noch einmal genau und kritisch betrachten. Wenn wir zu dem Ergebnis kommen, sie sind stadtwirtschaftlich nicht tragfähig, weil wir ja noch eine Entscheidungsmöglichkeit haben, dass wir diese Entscheidungsmöglichkeit dann ausnutzen und wirklich realisieren, das ist mir wirklich politisch an der Stelle noch einmal ein wichtiger Punkt.

Ein letzter Hinweis auf das, was wir in dem Beratergremium gemacht haben: Ich verweise ausdrücklich noch einmal auf die reduzierte und begrenzte Zuständigkeit. Herr Focke hat es so nett dargestellt, dass wir einen Kaffee getrunken haben, haben wir auch, die Dinge diskutiert haben, haben wir auch, intensiv diskutiert und beraten - -. Nein, Kaffee getrunken habe ich gesagt! Es hat aber immer wieder Faktoren gegeben, die wir angestoßen haben, die sich teilweise auch erst nach den Sitzungen ergeben haben.

Es hat beispielsweise ja durch unsere Beratung den Anstoß gegeben, dass die BIG noch ein Rechtsgutachten in Auftrag gegeben hat zum Verfahrenswechsel. Wir hatten nämlich nicht nur ein Verfahren, sondern wir hatten zwei Verfahren, eine beschränkte Ausschreibung, und dann ist in freihändige Vergabe gewechselt worden. Es ist rechtlich ein wichtiger Unterschied, ob dieser Verfahrenswechsel rechtmäßig ist. Das ist aber, nachdem er erfolgt ist, dann erst durch unsere Intervention gemacht worden.

Das Zweite: Auch die Angelegenheit mit der Wirtschaftsförderung ist erst im Nachhinein transparent geworden. Ich habe danach gefragt, Frau Krusche hat es gesagt, es konnte uns nicht deutlich gesagt werden, wie hoch die Prozentsätze sind. Sogar die Förderprogramme sind verwechselt worden. Zum Dritten konnte man uns nicht die genaue Höhe der Summe sagen. Ich habe es hin-

terher im Protokoll gefunden. Das Erste, was es gewesen ist, habe ich natürlich gesagt, unter diesen Umständen halte ich es nicht für tragfähig und sehe einen großen Beratungsbedarf.

Nicht immer läuft alles in den Sitzungen, sondern man macht es dann im Einzelnen hinterher. Die politische Beurteilung und auch die stadtwirtschaftliche, stadtwirtschaftliche Beurteilung dürfen wir uns hinterher erlauben. Darum sind solche Verfahren da, darum muss der Haushalts- und Finanzausschuss hinterher darüber abstimmen, darum war es klug, wie hier gehandelt worden ist, und darum sind wir, glaube ich, jetzt auf dem richtigen Weg, mit dem schönen Bredenplatz auch vernünftig und richtungsweisend umzugehen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann hier keinen Sumpf erkennen. Es zeigt allerdings, wohin die Richtung gehen soll, dass es hier schon wieder um eine halbe Diffamierung gehen soll. Das kann es nicht sein, weil, wenn wir das weiter betreiben, dann werden wir bald überhaupt niemanden mehr finden, der hier bei uns investieren will.

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)

Nein, man muss es auch ganz deutlich einmal sagen, mit diesen Fördermaßnahmen, wie stellen Sie sich denn überhaupt vor, wie Firmen oder Investoren an die Sache herangehen, wenn sie etwas planen? Dies ist ja keine Allerweltsinvestition, sondern es ist eine Investition von über 17 Millionen Euro plus Grundstückskosten. Es sollen also 20 Millionen Euro investiert werden. Es ist ganz logisch, dass natürlich in einen Finanzierungsplan so eine Förderung, wenn sie möglich ist, mit eingebaut wird. Das hat überaus viel damit zu tun, wie ich die Investitionen finanzieren kann, ob ich bei den Banken eine Finanzierung bekomme oder nicht. Deswegen ist es ganz logisch, dass auch bei der Darstellung der Investitionen die Förderung in die Finanzierung aufgenommen wird. Ich kann darin überhaupt nichts Anrüchiges sehen, das ist die normalste Sache der Welt! Wenn wir Förderprogramme haben, wo wir so etwas beantragen können, dann ist es doch normal, sie auch in Anspruch zu nehmen. Dann kann es nicht Sinn

---

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

und Zweck sein, da irgendwelche Verdächtigungen auszusprechen.

(Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Kollege Focke, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Sieling?

Abg. **Focke** (CDU): Ja!

**Präsident Weber:** Bitte sehr!

Abg. **Dr. Sieling** (SPD): Ich möchte darum bitten, wirklich ausdrücklich zur Kenntnis zu nehmen, dass ich hier keine Firma schlechtrede oder irgendjemandem etwas vorwerfe. Ich habe gesagt, da hat jeder nach den Regeln gehandelt. Das ist völlig in Ordnung. Wenn ich von schlaunen Füchsen rede, meine ich auch schlaue Füchse in dem Sinne. Wir müssen aber doch über unsere Regularien reden dürfen. Das Bild mit dem Sumpf bezog ich nicht auf irgendwelche Firmen, Sumpf ist der falsche Begriff, sondern auf das Angebot, das wir haben. Da sehen wir ein Problem, dass vielleicht zu viele Möglichkeiten, zu viel Gutes ist. Dann müssen wir es konzentrieren. Das ist unsere Aufgabe, und das ist meine Aussage. Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD)

Abg. **Focke** (CDU): Das hört sich jetzt aber auch ganz anders an. Das ist ja gut, dass Sie das noch einmal klargestellt haben. Daraus aber auch die Schlussfolgerung zu ziehen, zweieinhalb Millionen Euro Fördersumme im Verhältnis zu dem Grundstückskaufpreis, da kann irgendetwas in unserem System nicht in Ordnung sein, halte ich für falsch. Die Wirtschaftlichkeitsberechnung muss dahin gehen: Wie viel ist der Investor bereit, insgesamt zu investieren, was macht er damit, wie viele Arbeitsplätze schafft er? Aus diesen Positionen errechnet sich dann natürlich auch die Wirtschaftlichkeit dieser Fördersumme für die Stadt mit positivem oder negativem Vorzeichen.

Am besten wäre es natürlich, wenn alle unsere Wirtschaftsförderungsmaßnahmen positiv ausgehen. Das ist natürlich klar. Bei einer solchen Investitionssumme sehe ich da aber durchaus Möglichkeiten, dass wir dadurch einen wirtschaftlichen Erfolg für unsere Stadt haben könnten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als Nächster hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Färber.

**Staatsrat Dr. Färber:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin sehr irritiert über diese Diskussion hier. Ich habe den Eindruck, das Motto ist wieder einmal: Wie verhindere ich eine Investition, und das machen wir auch noch möglichst dringlich! Hier steht ein Investor bereit, an einer zentralen Stelle in Bremen zu investieren, und wir setzen erst einmal das Verfahren aus.

Die Kritik von Ihnen, Frau Krusche, die Kritik der Grünen an BIG und Bremen möchte ich deutlich zurückweisen. Sie operieren da eindeutig mit falschen Behauptungen. Die Interpretationen von Herrn Sieling, so möchte ich es einmal nennen, finde ich auch sehr konstruiert. Insgesamt alles sehr irritierend!

Ich denke, es ist auch deutlich geworden, dass über das gesamte Verfahren drei Abgeordnete aus den drei Fraktionen hier kontinuierlich informiert waren, eingebunden waren in diesen Prozess, in einen Prozess, der sich lange hingezogen hat. Da sehen Sie ja, wie schwer sich Investoren tun, wie schwierig es ist, hier in Bremen Investoren zu finden. Einer wurde gefunden, er ist abgesprungen, weil sich sein Projekt nicht realisieren ließ, andere stehen aber bereit.

(Glocke)

**Präsident Weber:** Herr Staatsrat Dr. Färber, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Güldner?

**Staatsrat Dr. Färber:** Bitte!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke schön! Ich teile Ihren Zustand der Irritation und habe deswegen eine Frage. Es klingt zum wiederholten Male in diesem Hause hier so, und ich bitte Sie, das zu bestätigen oder zu verneinen, als ob Ausschreibungsregelungen, ein für alle fairer Wettbewerb, die entsprechenden Vergaberichtlinien für den, der das Projekt ausschreibt, negative Effekte hätten. Es ist im Rest der Republik und auch bei allen anderen, die sich mit diesem Thema beschäftigen, und wenn ein Privatmann ein Haus baut und renoviert und bestimmte Leistungen ausschreibt, auch so, dass man davon ausgeht, je klarer Vergaberichtlinien eingehalten werden, desto günstiger ist es für den, der baut, der ein Grundstück verkauft. Warum soll es jetzt ausgerechnet hier, in diesem Verfahren, anders sein?

**Staatsrat Dr. Färber:** Ich muss sagen, ich verstehe Ihre Frage nicht!

(Heiterkeit - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das scheint das Problem zu sein!)

Ich gehe aber auf das Verfahren einmal ein. Vielleicht erledigt sich dann eine weitere Beantwortung. Ansonsten stehe ich nachher gern zur Verfügung.

Insofern möchte ich zum Sachverhalt des Ganzen hier einmal festhalten: Erstens, das Verfahren ist bisher völlig in Ordnung abgelaufen. Das ist, denke ich, auch von einigen hier bestätigt worden. Es hat eine Ausschreibung gegeben, die ist aufgehoben worden, danach ist man zu einer freihändigen Vergabe übergegangen. Das ist absolut zulässig. Wenn Sie gefordert haben, noch ein Rechtsgutachten dafür einzuholen, dann zeigt das ja nur, wie schwierig diese Verfahren insgesamt sind, wie Fragen gestellt werden, die dann auch vernünftig beantwortet werden müssen, es ist klipp und klar, dass das Ausschreibungsverfahren hier absolut korrekt in zwei Stufen gelaufen ist.

Man ist dann zur freihändigen Vergabe gekommen. Sie ermöglicht Verhandlungen, Verhandlungen wurden mit zwei Kandidaten geführt, nicht mit einem, sondern mit zwei Kandidaten. Eine Neubewertung wurde deshalb erforderlich, weil die alte zwei Jahre alt war. Das ist auch ein simpler Sachverhalt, deswegen hat man eine Neubewertung gemacht. Das war aber eine Bewertung für uns, für Bremen, für die BIG, nicht für die Kandidaten, denn die freihändige Vergabe ermöglicht ja Verhandlungen. Ich denke, da sind Sie auf unserer Seite, wenn der Auftrag an die BIG lautet: Da holst du bitte so viel heraus, wie irgend möglich ist. Dann geht man nicht unbedingt mit der Bewertung direkt an die Kandidaten heran. Ich denke, auch das war sinnvoll. Es ist dann zu einer Auswahl zwischen diesen beiden Kandidaten gekommen, weil der eine kein Nutzungskonzept vorgelegt hat. Insofern kann ich hier auch keine Bevorzugung eines Bieters erkennen.

Zweitens: Die LIP-Förderung, das Landesinvestitionsprogramm, ist eine völlig normale Veranstaltung. Ziel ist es hier bei einem Hotelneubau, wo Investor und Betreiber oft getrennt sind, dass das Ganze natürlich bei einem Betreiber ankommt. Das ist natürlich ausgerichtet auf kleinere und mittlere Unternehmen, so dass große Hotelketten gar nicht für eine Förderung in Frage kommen. Ich behaupte einmal, allen, die sich überhaupt mit dem Gedanken beschäftigen, in ein Hotel zu investieren, ist klar, dass es diese Förderungen gibt und wie sie ausgestaltet sind. Da besteht meiner Meinung nach kein Bedarf, noch eine besondere Informationspolitik zu betreiben. Dies war nicht nur den Investoren bekannt, sondern auch dem

Beratungsgremium, das die ganze Zeit das hier verfolgt hat und auch darüber informiert wurde.

Es ist richtig, wie Herr Dr. Sieling sagte, es handelt sich insofern hier um einen alten Antrag, weil wir die Förderrichtlinien inzwischen geändert haben. Wir haben die Hotelförderung in der Stadt Bremen im Wesentlichen aufgegeben. Es ist klar, dass natürlich die Fördervoraussetzungen erfüllt sein müssen, also hier insbesondere die Bedingung, dass es sich um ein kleineres und mittleres Unternehmen handelt, und deswegen wurde dem Beratungsgremium auch die Information gegeben, dass mit einer Förderung zu rechnen ist, weil die Voraussetzungen erfüllt sind.

Ich betone noch einmal, drittens, dass das Beratungsgremium hier in einem kontinuierlichen Prozess beteiligt war, informiert war und dass man am Schluss sagte, der Vermögensausschuss möge das beschließen. Das ist auch völlig korrekt, immer dann, wenn es sich, so sind unsere Verfahrensregelungen, um einen Preis von über zwei Millionen Euro, glaube ich, handelt, ist der Vermögensausschuss zu befassen, insofern ist alles in Ordnung.

Viertens, die von Ihnen vorgenommene Verrechnung eines Veräußerungserlöses mit einer Förderung halte ich nicht für richtig. Natürlich können Sie solche Rechnungen aufmachen, aber der Sinn des Ganzen ist für mich nicht gegeben. Sie haben an anderen Stellen möglicherweise ganz andere Relationen zwischen einem Veräußerungserlös für eine Gewerbefläche und der darauf stattfindenden Investition, die eine Förderung erfährt. Nehmen Sie doch einmal als Relation die Investition in die Fläche! Das macht vielleicht zehn Prozent von dem aus, was auf der Fläche investiert wird. Wenn Sie dann eine zehn- bis fünfzehnprozentige Förderung in die eigentliche Investition geben, sind Sie immer in einer vergleichbaren oder höheren Größenordnung, was die Förderung angeht.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Das gibt man dann den Bauern, denen man diese Fläche abgekauft hat!)

Das sind unsere Regelwerke, die mögen Sie selbstverständlich hinterfragen, wir haben Ihnen das immer transparent gemacht und das in den entsprechenden Gremien auch beschlossen.

Ich denke, das Beispiel insgesamt zeigt, dass die Investorensuche in Bremen äußerst schwierig ist, und ich behaupte, dass die Forderung nach einer neuen Ausschreibung hier wenig hilfreich ist, und befürchte, dass damit weitere Investoren abgestoßen werden. Eine endgültige Positionierung bezüglich einer Neuausschreibung möchte ich mir

vorbehalten und mit dem neuen Wirtschaftssenator abstimmen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Meine Damen und Herren, es ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss beantragt worden.

Wer der Überweisung des Antrags der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 16/329 S zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

### Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen neun frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Selbsthilfeförderung vom Senat nicht mehr gewünscht?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Schmidtman, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen. - Bitte, Herr Schmidtman!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Mit welcher Begründung wurde der Solidarischen Hilfe mitgeteilt, dass die Mittel, die noch im Sozialhaushalt 2005 für Selbsthilfeförderung veranschlagt sind, nicht ausgezahlt werden sollen?

Zweitens: Welche weiteren Kürzungen sind für das Jahr 2005 beabsichtigt im Bereich Selbsthilfeförderung?

Drittens: Wie verträgt sich der massive Abbau von Förderung im Bereich Selbsthilfe mit dem vom Senat verkündeten Konzept „Bremen als aktive Bürgerstadt“, in dem er den Ausbau der Bürgerbeteiligung als Stärkung der Demokratie, die Förderung von bürgerschaftlichem Engagement und die Erweiterung bürgerschaftlicher Mitverantwortung sowie die Verbesserung von Information und Austausch propagiert und fördern will?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

**Senatorin Röpke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Solidarischen Hilfe wurde im Zusammenhang mit der Selbsthilfeförderung 2005 mitgeteilt, dass die Planung, Mittel der Selbsthilfe zur Förderung von Arbeitsloseninitiativen und -beratungsstellen ab dem 1. Mai 2005 in einem wettbewerblichen Verfahren zu vergeben, nicht mehr realisiert werden kann, da Selbsthilfemittel zur weiteren Förderung der Arbeitslosenberatung in 2005 nicht mehr zur Verfügung stehen.

Zu Frage zwei: Bei den im Haushalt 2005 des Senators für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales veranschlagten Mitteln zur Selbsthilfeförderung sind keine weiteren Einsparungen vorgesehen. Aufgrund der befristeten Bewirtschaftungsmaßnahmen des Senats wurden aber bis zur Verabschiedung des Nachtragshaushalts 2005 zunächst fünf Prozent der verfügbaren Mittel zurückgestellt. Bereits bei Aufstellung der Haushalte 2005 waren bei den Zuwendungen an selbstorganisierte Projekte der Bereiche Ausländerintegration und Drogenhilfe Kürzungen beschlossen worden.

Zu Frage drei: Der Senat sieht keinen Zusammenhang zwischen der Einstellung der Selbsthilfeförderung bei der Arbeitslosenberatung einerseits und einer erfolgreichen Umsetzung des Konzeptes „Bremen als aktive Bürgerstadt“ andererseits.

Es ist ein selbstverständlicher Bestandteil der Politik des Senats, die Bürgerbeteiligung als Stärkung der Demokratie auszubauen, das bürgerschaftliche Engagement zu fördern und die bürgerschaftliche Mitverantwortung zu erweitern. Bürgerinnen und Bürger dieses Landes sollen sich im Rahmen der Zivilgesellschaft im Interesse des Gemeinwohls und auf freiwilliger Basis noch stärker als bisher für gesellschafts- und sozialpolitische Belange einsetzen. Der Senat bietet an, diese Prozesse aktivierend und beratend zu unterstützen, und versteht dies als Selbstverpflichtung.



**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Schmidtman [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, danke!)

Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Schuldenberatung vor dem Aus?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Schmidtman, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den Umstand, dass Bezieherinnen und Bezieher von Arbeitslosengeld II seit Anfang des Jahres nicht mehr oder nur ausnahmsweise eine Zusage für die Kostenübernahme von Schuldenberatung bekommen, obwohl die Anzahl der verschuldeten Menschen in Bremen nicht zurückgegangen ist?

Zweitens: Ist dem Senat bekannt, dass verschiedene Schuldenberatungsstellen aus diesem Grund in extremen Schwierigkeiten stecken und deshalb die Existenz dieser Beratungsstellen gefährdet ist?

Drittens: Wie will der Senat sicherstellen, dass die Schuldenberatung als ein wesentlicher Bestandteil sozialer Hilfen konzeptionell und finanziell abgesichert wird?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

**Senatorin Röpke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Der Senat sieht in der Schuldenberatung eine wichtige flankierende Maßnahme zur Beseitigung von Vermittlungshemmnissen und zur Eingliederung in Arbeit. Dass sie als Leistung nach dem Zweiten Buch Sozialgesetzbuch - Grundsicherung für Arbeitsuchende - im ersten Quartal dieses Jahres praktisch noch keine Bedeutung gewinnen konnte, ist unbefriedigend. Zurückzuführen sind die Anlaufschwierigkeiten auf die vielfältigen und komplexen Probleme organisatorischer, inhaltlicher und personeller Art, die es beim Aufbau der Bremer Agentur für Integration und Soziales, Bagis, als dem neu zuständigen Leistungsträger und bei der Aufgabenübertragung

durch die Kommune zu bewältigen galt. Der Senat geht davon aus, dass für die Integration notwendige Beratungsleistungen für Hilfebedürftige durch die Anlaufschwierigkeiten nur verschoben, nicht aber aufgehoben sind.

Zu Frage zwei: Pressemeldungen und Erklärungen der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege in Bremen weisen auf finanzielle Schwierigkeiten verschiedener Schuldnerberatungsstellen hin. Der Senator für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales hat gegenüber der Bagis den Stellenwert der Schuldnerberatung als flankierende Eingliederungsmaßnahme betont und durch organisatorische Verabredungen sichergestellt, dass dieses Leistungsangebot in die Beratung und Vermittlung einbezogen wird.

Zu Frage drei: Der Senat hält die eingeleiteten beziehungsweise durchgeführten Maßnahmen für geeignet und ausreichend, um die Schuldnerberatung in der Stadtgemeinde Bremen gemäß den Bestimmungen des Zweiten Buches Sozialgesetzbuch - Grundsicherung für Arbeitsuchende - und des Zwölften Buches Sozialgesetzbuch - Sozialhilfe - sicherstellen zu können. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte, Herr Schmidtman!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich muss feststellen, dass Sie mit mir auch einer Meinung sind, dass das erste Quartal völlig unbefriedigend verlaufen ist. Das ist für mich ein bisschen unerklärlich, weil ich ständig in der Deputation nachgefragt habe, ob da etwas passiert. Sind Sie mit mir einer Meinung?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Ich bin mit Ihnen der Meinung, dass das in der Tat unbefriedigend ist. Wir haben das ja auch ausführlich in der letzten Deputations-sitzung in Anwesenheit der Vertreter der Landeswohlfahrtsverbände erörtert. Die Ursachen sind Ihnen auch bekannt. Das ist in der Tat der großen Anstrengung geschuldet, die Umsetzung der neuen Sozialgesetzgebung auch tatsächlich mit Leben zu füllen. Wir haben in Bremen die Bagis mit den Ansprüchen gegründet, zunächst einmal ein neues Leistungsrecht umzusetzen und gleichzeitig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichen Bereichen auf den absoluten Kenntnisstand zu setzen, also mit Fortbildung, mit einer neuen Software.

Das alles hat enorme Anforderungen an die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gestellt, und da ist es in der Tat bedauerlich, dass die

Schuldnerberatung noch nicht die Rolle bei der Umsetzung gespielt hat, die sie hätte spielen müssen, aber ich bin jetzt doch ganz zuversichtlich, dass die Bedeutung dieser flankierenden Maßnahme für die Perspektive der Menschen, sie in Arbeit zu vermitteln, auch bei der Bagis angekommen ist. Wir haben vor, kurzfristig noch einmal mit der Geschäftsführung der Bagis auch diesen Punkt ganz klar als Priorität dort zu verankern. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter müssen jetzt in die Lage versetzt werden, das auch tatsächlich mit Leben zu füllen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Herr Schmidtman!

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich möchte Sie noch einmal darauf hinweisen, dass Sie einer der Vertragspartner sind, dass Sie einwirken können in der Vertreterversammlung der Bagis und dass es wirklich, wie Sie gesagt haben, unbefriedigend gelaufen ist.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Wenn ich das noch ergänzen darf, es ist im Übrigen kein Bremer Problem. Es ist leider bundesweit zu beobachten, dies macht es aber nicht besser.

(Abg. Schmidtman [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir haben Sie auch rechtzeitig darauf hingewiesen!)

Das ist klar. Wir sind auch dabei, Herr Abgeordneter Schmidtman, das wissen Sie, aber es ist manchmal nicht ganz so einfach, etwas nur durch Anweisung zu erreichen, sondern das hat auch mit dem Bewusstsein und mit dem Kenntnisstand der Fallmanager zu tun. Sie werden zurzeit gerade an vielen Stellen erst noch geschult. Das ist das Problem.

**Präsident Weber:** Zu einer weiteren Zusatzfrage der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Frau Senatorin, teilen Sie meine Verwunderung darüber, wenn ich sehe, dass diese beiden Fragen eins und zwei am 21. April eingebracht worden sind, der Zustand also den Akteuren bekannt gewesen sein muss, dass man trotzdem bis zum 18. Mai, bis zur Deputationssitzung gewartet hat, um das zu verkünden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Diese Verwunderung teile ich jetzt nicht, weil wir unabhängig davon auch schon daran gearbeitet haben,

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir hätten gern die Bürgerschaftssitzung deswegen vorverlegt, Herr Oppermann!)

jetzt unabhängig von Bürgerschafts- und Deputationssitzung. Das habe ich beschrieben, dieser Prozess läuft schon seit längerem, er ist auch nicht neu. Im Übrigen sind wir gehalten, wenn von der Bürgerschaft Fragen gestellt werden, diese auch entsprechend zu beantworten.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU): Ich finde es schon verwunderlich, wenn die Akteure, die Betroffenen sich nicht an die Regierungskoalition wenden, wenn Entlassungen drohen, und in der Deputationssitzung, einen Monat, nachdem diese Fragen eingebracht wurden, ist gesagt worden, dass Entlassungspapiere herausgegeben worden seien.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Dieser Prozess, sehr geehrter Herr Abgeordneter Oppermann, ist ohne Zweifel kompliziert, und an wen sich dann die Betroffenen wenden, ist den Betroffenen überlassen. Ich denke, wir haben in der Deputation auch ausreichend mit betroffenen Beratungsstellen diskutiert. Wir haben alle gemeinsam, die Abgeordneten und auch die Verwaltung, unsere Anstrengungen dargelegt, dass wir alles dafür tun werden, dass es wirklich in Gang kommt. Das Entscheidende ist, dass es bei der Bagis angekommen ist, dass die Fallmanager es zu ihrer Sache machen und dass das Problem jetzt tatsächlich angegangen wird. Wir sind die Altlastenproblematik angegangen, wir haben Gespräche mit den Schuldnerberatungen und der Landesarbeitsgemeinschaft geführt beziehungsweise führen sie noch. Ich glaube, dass wir da jetzt doch in einem ganz produktiven Abarbeitungsprozess sind.

**Präsident Weber:** Zu einer weiteren Zusatzfrage der Abgeordnete Pietrzok!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Frau Senatorin, seit wann sind die organisatorischen Voraussetzungen im Rahmen dieser ganzen Umorganisationen in der Arbeitsförderung, der Integration von arbeitslosen Menschen überhaupt erst geschaffen worden? Wir haben es insgesamt mit einer sehr komplexen Umorganisation zu tun. Meine Frage bezieht sich jetzt konkret auf die Möglichkeiten, die Schuldnerberatung auch in Anspruch zu nehmen.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Sie wissen, dass diese Voraussetzungen mit großen Anstrengungen mit Inkrafttreten der neuen Gesetzgebung geschaffen worden sind, also zum 1. Januar 2005. Da sind alle Standorte der Bagis eingerichtet worden, da hat die Bagis ihre Arbeit erst aufnehmen können mit all den Schwierigkeiten, die wir auch schon an anderer Stelle diskutiert haben. Das ist für alle keine leichte Übung gewesen, sondern nur dem großen Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verdanken, dass erst einmal überhaupt die Leistungsansprüche gewährleistet werden konnten. Sukzessive wird jetzt ein Aufgabenbereich nach dem anderen angenommen. Insofern ist es eine sehr zeitlich und inhaltlich aufwendige Organisation und Abarbeitung für die betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Wir haben es auch schon in der Deputation vorbereitet im letzten Jahr. Wir haben uns über die Leistungsgewährung Gedanken gemacht. Wir haben miteinander beredet, wie wir das mit den flankierenden Maßnahmen hinbekommen. Das ist ein schwieriger Umsetzungsprozess in der Tat, aber ich denke, um noch einmal darauf zurückzukommen, dass jetzt tatsächlich vieles in Gang kommt, um den Status quo zu erreichen, der im Sinne der Betroffenen notwendig ist.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Ich habe noch eine Frage, Herr Präsident. Wir können jetzt also davon ausgehen, dass die organisatorischen Voraussetzungen dafür geschaffen worden sind, dass die Fallzahlen für die Schuldnerberatung deutlich steigen werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Erste Meldungen gibt es schon in diese Richtung. Ich will nicht behaupten, dass es schon überall hundertprozentig verankert ist, aber wir werden auf jeden Fall am Ball bleiben und gerade auch diesen Leistungsbereich der Schuldnerberatung in den Blick nehmen und uns ständig vergewissern, wie es läuft und wo es hakt, und da nachbessern.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Ich möchte Sie gern noch fragen, welche Einschätzung Sie im Hinblick auf die Fallzahlen haben, die zu erwarten sind bei der Schuldnerberatung vor dem Hintergrund des veränderten Verfahrens, das dazu führt, dass der jeweilige Fallmanager oder die Fallmanagerin diesen Anspruch auf eine Schuldnerberatung bewilligen muss!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Das ist jetzt nur eine prognostische Annahme, aber ich könnte mir vorstellen, dass wir mindestens die Fallzahlen erreichen, die wir in der Vergangenheit erreicht haben, aber es kann auch sein, dass sie steigen. Das müssen wir aber gemeinsam abwarten.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Können wir davon ausgehen, dass die veranschlagten Budgets der Bagis ausreichen werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Ich denke, wir müssen es wie viele Punkte in diesem gesamten Hartz-Komplex bewerten, wenn wir in einem ausreichenden Zeitraum Erfahrungen gesammelt haben. Wir haben jetzt erst einmal insgesamt rund zwei Millionen Euro eingestellt. Ob wir damit auskommen oder nicht, das werden wir spätestens Ende dieses Jahres gemeinsam bewerten können.

**Präsident Weber:** Zu einer weiteren Zusatzfrage die Abgeordnete Frau Linnert! Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Es ist kundig geworden, dass möglicherweise einer der Gründe für die fast nicht mehr stattfindende Bewilligung von Schuldnerberatung in Bremen eine dienstliche oder fachliche Weisung innerhalb der Bagis gewesen ist, in der gesagt worden ist, dass für die Bewilligung der Schuldnerberatung das Verfahren und die Zuständigkeit völlig ungeklärt seien. Ist Ihnen heute bekannt, wie diese Weisung zustande gekommen ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Wir haben selbstverständlich nachgeforscht, als wir das in der Deputation vorgebracht bekommen haben von der Landesarbeitsgemeinschaft, und haben festgestellt, dass es sich nicht, wie behauptet, um eine fachliche Weisung handelt, sondern lediglich um eine Informationsschrift der Bagis, in der Regelungen noch einmal zusammengestellt sind, um die Fallmanager zu informieren. Da gibt es einen Passus, der deutlich als Problem in der Überschrift gekennzeichnet ist, der aus dem Zusammenhang herausgenommen wurde und uns von der LAG schriftlich vorgelegt wurde. Ich bin gern bereit, Ihnen diese Informationsschrift auch zur Verfügung zu stellen. Es ist keine fachliche Weisung gewesen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Aber Sie schließen nicht aus, dass es mitursächlich dafür ist, dass die Bewilligungspraxis so ist, wie sie ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Doch, das schließe ich aus. Wenn Sie das sehen, werden Sie auch erkennen, dass es da keinen inhaltlichen Zusammenhang gibt.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist in Zukunft sichergestellt, dass solche Sachen über den Schreibtisch von jemandem im Sozialressort gehen? Es ist immerhin eine Gesellschaft, die von uns personell und fachlich mitverantwortet wird.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Wir haben in der Deputation gemeinsam verabredet, dass fachliche Weisungen, die beide Partner, also Kommune und Agentur betreffen, auf jeden Fall auch einvernehmlich abgestimmt werden. Wenn es sich lediglich um Informationsschriften handelt, dann greift das auch nicht in die Kompetenz der Kommune ein, sondern das muss auch möglich sein innerhalb einer solchen Arbeitsgemeinschaft, Informationen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterzugeben. Ich glaube, sonst würden wir diesen ganzen Apparat völlig verbürokratisieren, wenn wir jede Information vorher mehr oder weniger zur Genehmigung freigeben müssten.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Aus der Sozialdeputation und auch aus der Zeitung wissen wir, dass einige Träger vom Konkurs bedroht sind. Das sind zum Teil Träger mit ehrenamtlichen Vorständen. Sie bieten eine Leistung an, von der das, was immer öffentlich behauptet wird, ihre Leistung, die sie anbieten, nämlich Schuldnerberatung, ein ganz wichtiger Baustein Bremer Sozialpolitik ist. Sie haben in der Deputation zugesagt, dass Sie Nothilfeprogramme für die Träger prüfen, und ich hatte angeboten, dass man das vielleicht auch im Haushaltsausschuss regeln kann, damit da niemand in Konkurs geht. Wie ist dieses Problem gelöst worden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Wir haben das noch einmal sehr intensiv besprochen. Wir sind auch mit dem jeweiligen Träger im Gespräch, beziehungsweise es werden Gespräche geführt. Wir sind sehr ge-

nau dabei zu schauen, dass keine Insolvenzen passieren, und könnten uns notfalls vorstellen, mit Überbrückungsdarlehen zu operieren, aber das müssten wir in jedem Einzelfall miteinander beurteilen.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Das gilt auch für die Solidarische Hilfe, deren Existenz unter anderem auch gefährdet ist, weil sie die Arbeitslosenberatung verliert?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Das gilt gleichermaßen für die Solidarische Hilfe. Mit der Solidarischen Hilfe sind wir ebenfalls im Gespräch.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Essensversorgung an Ganztagschulen**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Stahmann, Crueger, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Trifft es zu, dass KiTa Bremen, Eigenbetrieb der Stadtgemeinde Bremen, die Kooperation für die Essensversorgung für Ganztagschulen zum nächsten Schuljahr gekündigt hat, und wenn ja, aus welchen Gründen?

Zweitens: Welche Schulstandorte sind betroffen und mit welchen Konsequenzen?

Drittens: Wie will der Senat sicherstellen, dass die bisherige Kooperation in Sachen Essensversorgung zwischen Kindergärten und Schulen aufrechterhalten werden kann?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

**Senatorin Röpke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die Kooperation der Essensversorgung für Ganztagschulen ist von KiTa Bremen zum nächsten Schuljahr nicht gekündigt worden.

Allerdings ändert sich an einzelnen Standorten der Anbieter.

Zu Frage zwei: Für die Standorte Baumschulenweg und Oslebshauer Heerstraße wird es ab dem kommenden Schuljahr eine Essensversorgung durch einen anderen Anbieter geben, da die Versorgung dieser beiden Standorte durch KiTa Bremen nur als Übergangslösung für das Schuljahr 2004/2005 verabredet worden war. Für die Schule Düsseldorf Straße wird die Essensversorgung befristet für das Schuljahr 2005/2006 durch die KiTa Mülheimer Straße aufrechterhalten. Ab dem Schuljahr 2006/2007 übersteigt die Zahl der zu versorgenden Schüler in der Ganztagschule die Leistungskapazität der Küche in der KiTa. Deswegen wird geplant, zum übernächsten Schuljahr eine alternative Essensversorgung zu organisieren.

Zu Frage drei: Die bisherige Kooperation in Sachen Essensversorgung ist zwischen Kindergärten und Schule sichergestellt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, ich bin ziemlich aus allen Wolken gefallen, als ich von der Schule Düsseldorf Straße informiert worden bin, dass sie ziemlich unvermittelt erfahren hat, dass sie ab dem kommenden Schuljahr zum 1. August nicht mehr versorgt werden soll, und ich bin erfreut, dass ich feststellen kann, dass der Senat tätig geworden ist und zumindest für ein Jahr Abhilfe schafft. Welche Möglichkeiten sehen Sie, Frau Senatorin, dass am Standort Mülheimer Straße, Düsseldorf Straße die Küche auch künftig gemeinsam genutzt werden kann?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Wir haben jetzt das Problem, dass wir die Kapazitäten von KiTa Bremen überschreiten, und das wäre nur mit Aufstockung von Personal möglich. Ich weiß nicht, wie es mit der Infrastruktur der Küche ist, da bin ich jetzt überfragt, ob sie eventuell auch ausgebaut werden müsste. Deswegen, das habe ich vorgetragen, ist die Lösung, dass hier eine andere Schulversorgung gefahren werden muss.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Ist im Senat geplant, dass es einen Kooperationsvertrag geben soll zwischen Schule und KiTa Bremen, um die Essensversorgung zu regeln? Da gäbe es doch sicher Möglichkeiten.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Wir werden die Kooperation auf jeden Fall fortsetzen. Wie jetzt das Beispiel Düsseldorf Straße zeigt, müssen wir jeweils an den einzelnen Standorten schauen, wie die Kooperationsmöglichkeiten gestaltbar sind. Ich glaube nicht, dass man das mit einem grundsätzlichen Regelwerk in den Griff bekommt, sondern ich denke, dass man vor Ort geeignete Lösungen suchen muss.

**Präsident Weber:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Es ist an weiteren Standorten geplant, die sich in nächster Nähe zu Kindergärten befinden, Ganztagschulen einzurichten. Finden derzeit schon Gespräche statt zwischen den Ressorts Soziales und Bildung, um die Küchenkapazitäten gemeinsam zu nutzen, um Kosten zu sparen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Wir bereiten genauso wie in der Vergangenheit bei Ganztagschulen die unterschiedlichen Voraussetzungen auch gemeinsam vor. Dazu gehören auch die Küche, Möglichkeiten von Kooperation in der Essensversorgung, und das werden wir auch Schritt für Schritt für die neuen Ganztagschulen gemeinsam bearbeiten.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über den **Ausbau des bremischen ÖPNV-Netzes in die Umlandgemeinden**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Pietrzok, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Ich bitte den Fragesteller, die Anfrage vorzutragen!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Aussagen des Gewos-Gutachtens, dass abhängig von verstärkter verkehrlicher Anbindung und vom Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes zwischen Bremen und den Umlandgemeinden die Zahl der Fortzüge aus Bremen zunehmen würde?

Zweitens: Welches sind die Handlungsmaximen des Senats bei der Verbesserung der verkehrlichen Anbindung Bremens mit dem Umland im Hinblick auf die Einwohnerentwicklung Bremens?

Drittens: Welche positiven Effekte erwartet der Senat durch seine bereits eingeleiteten Maßnahmen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Eckhoff.

**Senator Eckhoff:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Bei der genannten Gewos-Studie handelt es sich um eine ausschließlich wohnungs-marktbezogene Analyse. Generelle Erkenntnisse über die Wirkung von Investitionen in den ÖPNV in Bremen und den Umlandgemeinden lassen sich daraus nicht gewinnen. Während in anderen dicht besiedelten Stadtregionen, zum Beispiel Frankfurt am Main, die Anbindung der Umlandgemeinden an den öffentlichen Personennahverkehr der Zielgemeinde ein wichtiges Such- und Entscheidungskriterium für die Standortentscheidung ist, signalisieren die Fakten im Raum Bremen das Gegenteil. Die Umlandwanderung in der Region Bremen war und ist ganz überwiegend am Autoverkehr orientiert.

In der Vergangenheit sind insbesondere die Gebiete in besonderem Maße zu Zuzugsgebieten von Umlandwanderern geworden, deren Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr als relativ schlecht zu bewerten ist. Als Beispiele seien hier Ottersberg und Fischerhude genannt. Auch eine Befragung der Gewos zu Umlandwanderungen in der Region aus dem Jahr 1996 hatte zum Ergebnis, dass die Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr der Zielgemeinde ein völlig untergeordnetes Such- und Entscheidungskriterium für die Standortentscheidung ist. Diese bisherige Orientierung der Umlandwanderer an Trassen für den motorisierten Individualverkehr kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass Gebiete in der Region Bremen, die über eine gute ÖPNV-Anbindung an die Stadt Bremen verfügen, nur unterdurchschnittlich von der Wanderungsbewegung profitiert haben. Als Beispiele dafür sind Bremen-Nord und Delmenhorst zu nennen.

(Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Zu Frage zwei: Der Senat beachtet bei der Verbesserung der verkehrlichen Anbindung des Umlands eine Fülle von Wirkungen und Wechselwirkungen seiner Maßnahmen. Im Hinblick auf die Einwohnerentwicklung Bremens wurde ihm durch das Gewos-Gutachten „Umlandwanderung in der Region Bremen“ aus 1996 bestätigt, dass Lärm und Abgase in der Stadt mit Abstand die am häufigsten genannten Gründe sind, um den Entschluss zu fassen, aus Bremen abzuwandern.

Dies führen 71 Prozent der befragten Umlandwanderer als Begründung für ihren Entschluss an.

Die sehr stark auf das Auto konzentrierte Umlandwanderung der vergangenen Jahrzehnte hat zu einer erhöhten Belastung der Straßen mit Autoverkehr und damit der Anwohner mit Lärm und Abgasen geführt. Unter anderem deswegen plant der Senat in Übereinstimmung mit den Fraktionen der Bremischen Bürgerschaft, den im Umland Wohnenden durch den erleichterten Umstieg auf den ÖPNV bei ihren Fahrten in die Stadt die Umweltbelastung und damit auch den Abwanderungsdruck aus den durch Individualverkehr stark belasteten Ortsteilen Bremens zu mindern. Die Verbesserung der verkehrlichen Anbindung Bremens dient darüber hinaus der Stärkung der oberzentralen Funktionen und der Erreichbarkeit der Innenstadt als Zentrum der Region.

Zu Frage drei: Nachdem Mitte der siebziger Jahre die Streckenverlängerungen der damaligen Linie eins nach Arsten und der Linie sechs nach Huchting in Betrieb genommen worden sind, wurde das Liniennetz der Straßenbahn in den Folgejahren nicht der städtebaulichen Entwicklung entsprechend ausgebaut. Die Mittel in Höhe von zirka 145 Millionen DM, die Bremen nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz, GVFG, in diesen Jahren zustanden, mussten zurückgegeben werden. Erst in den neunziger Jahren erfolgten mit der Linie sechs in Richtung Universität und der Linie vier nach Borgfeld weitere Streckenverlängerungen. Diese begonnene Netzerweiterung ist jedoch noch nicht abgeschlossen.

Die Nahverkehrspläne enthalten weitere Maßnahmen für den schienengebundenen Verkehr. Geplant sind unter anderem die Verlängerung der Straßenbahnlinie vier von Borgfeld bis Lilienthal/Falkenberg und die Verlängerung der Straßenbahnlinie acht über Stuhr bis Weyhe, Leeste. Durch diese Streckenverlängerungen werden die niedersächsischen Gebietskörperschaften Stuhr und Weyhe an das Liniennetz der Bremer Straßenbahn angebunden. Eine weitere Option besteht für eine neue Linie elf bis Delmenhorst.

Aus verkehrlicher Sicht sind diese Streckenverlängerungen positiv zu bewerten, da sie zu einer Verlagerung von Teilen des motorisierten Individualverkehrs auf den öffentlichen Personennahverkehr führen und somit zu einer Entlastung gerade des bremischen Straßennetzes beitragen. Neben den bereits genannten verkehrlichen Vorteilen eines Ausbaus des Schienennetzes soll dieser auch zu einer Verbesserung des Betriebsergebnisses der BSAG beitragen und kann damit auch ein Baustein zur Einhaltung der zwischen

der BSAG und der Stadtgemeinde Bremen vereinbarten Kontraktziele sein.

Abschließend ist festzuhalten, dass ein weiterer Ausbau des Schienennetzes eine wichtige Voraussetzung dafür ist, damit sich die BSAG künftig verstärkt als regionaler Mobilitätsdienstleister profilieren kann.

**Vizepräsident Ravens:** Besteht der Wunsch nach einer Zusatzfrage? - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Zunächst danke für die knappe Antwort! Ich würde gern von Ihnen noch wissen, ob Sie meine Einschätzung teilen, dass genau diese Argumentation, den öffentlichen Nahverkehr in die Umlandgemeinden aus standortpolitischen Gründen auszubauen, von vielen Menschen in der Stadt nicht verstanden wird!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Eckhoff:** Ich habe mich bei der Fragestellung, ehrlich gesagt, gefragt, wo das politische Ziel dieser Frage ist, weil ja häufig Fragen nicht zur Sachaufklärung gestellt werden, sondern es geht ja auch um politische Ausdrucksweisen. Die Sachaufklärung hätten wir Ihnen in der Baudeputation geben können.

(Abg. Pietrzok [SPD]: Deren Mitglied ich nicht bin!)

Wir hätten das gern trotzdem für Sie beantwortet, wenn Sie uns da angesprochen hätten. Deshalb haben wir das hier in dieser Frage so knapp beantwortet, Herr Pietrzok, weil wir schon sehr deutlich machen wollten - das ist übrigens mit Ihren Vertretern in der Baudeputation sehr eng abgestimmt -, dass wir einen ganz wesentlichen Beitrag mit diesem Ausbau leisten wollen; erstens zur Wahrung von Umweltinteressen, zweitens zur Stärkung der oberzentralen Funktion und drittens, wir können uns nicht als Metropolregion nach außen verkaufen, wenn wir von der Verkehrsinfrastruktur dort noch nicht einmal entsprechende kleinste Schritte machen.

Wenn wir Ihre Frage in diesem Zusammenhang als Hilfestellung sehen könnten, um es sozusagen allen Menschen nach außen noch einmal zu erklären, bedanken wir uns ganz herzlich für diese Hilfestellung. Wir haben allerdings aus Ihrer Frage nicht so herauslesen können, dass es eine Hilfestellung sein sollte.

**Vizepräsident Ravens:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Ja, sie war durchaus so gemeint! Auch meine letzte Frage sollte ja genau da-

rauf hinweisen, dass ich von Ihnen wissen wollte, ob Sie meine Einschätzung teilen, dass es viele Leute in der Stadt gibt, die diese Notwendigkeit eben nicht erkennen, und dass diese Frage deswegen genau die Funktion hat, Ihnen die Möglichkeit zu bieten, die Notwendigkeit hier herauszustellen.

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Eckhoff:** Ich glaube, dass es natürlich solche Menschen gibt, wenn wir die regionalen Diskussionen sehen, die zum Beispiel in Huchting geführt werden, und dass es schwierig ist, dort auch deutlich zu machen, warum ein Ausbau der Linie eins, der Strecke auch ganz konkret zu betriebswirtschaftlichen Vorteilen führt, weil sich nämlich dann entsprechend bei den Busverkehren etwas ändern kann und Straßenbahnverkehre mehr Leute anziehen als zum Beispiel Busverkehre und man dadurch betriebswirtschaftlich einen Vorteil hat. Da stimme ich Ihnen zu.

Das muss an der einen oder anderen Stelle sicherlich noch verbessert werden, aber dazu haben wir in den nächsten Jahren noch genug Gelegenheit. Es ist ja nicht so, die Baudeputation beschließt es, und dann ist es sozusagen überall schon gebaut, sondern es wird ja ein längerer Prozess werden. Wir werden entsprechende Planfeststellungsverfahren durchführen müssen et cetera, und wir werden diese Zeit auch nutzen, um das dann gemeinsam mit der Sozialdemokratischen Fraktion und allen anderen Fraktionen auch den Menschen vor Ort zu verkaufen.

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf das **Jugendfreizeitheim Rablinghausen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Ahrens, Frau Speckert, Imhoff, Kastendiek und Fraktion der CDU.

Ich bitte die Fragestellerin, die Anfrage vorzutragen!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Wir fragen den Senat:

Inwieweit sieht der Senat die Arbeit des Jugendfreizeitheims Rablinghausen als notwendigen Baustein zur Abdeckung der Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil Woltmershausen/Rablinghausen an, und bezieht sich diese Notwendigkeit auch auf den bisherigen Standort?

Inwieweit plant der Senat, das Jugendfreizeitheim Rablinghausen nach der Vergabe in freie Träger-

schaft bis zum Jahr 2008 oder danach zu schließen und die dadurch frei werdenden Mittel des Anpassungskonzeptes auf andere Einrichtungen zu verteilen, und wenn ja, auf welche?

Inwieweit plant der Senat, die Jugendhütte Kamphofer Damm und das Jugendfreizeitheim zusammenzufassen und diese als eine Einrichtung an die Schule Butjadinger Straße im Rahmen des Neubaus einer Mehrzweckhalle anzugliedern?

**Vizepräsident Ravens:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

**Senatorin Röpke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Das Jugendfreizeitheim Rablinghausen ist ein notwendiger Baustein der stadtteilbezogenen Kinder- und Jugendarbeit im Stadtteil Woltmershausen.

Dem Senat sind keine Schließungspläne bekannt. Die Planungsverantwortung liegt im Rahmen des Anpassungskonzeptes im Controllingausschuss des Stadtteils Woltmershausen, der vom Amt für Soziale Dienste geleitet wird.

Laut Stadtteilkonzept für die offene Kinder- und Jugendarbeit in Woltmershausen kooperieren die Einrichtungen eng miteinander und mit der Schule und stimmen ihr Programm und Angebot im Interesse der Jugendlichen des Stadtteils aufeinander ab. Die Planungen zum Umbau beziehungsweise Neubau der Jugendhütte Kamphofer Damm dürfen nicht mit den Plänen zum Bau einer Mehrzweckhalle verwechselt werden. Es gibt konkret keine Pläne, die beiden Freizeiteinrichtungen zusammenzufassen und im Rahmen des Neubaus einer Mehrzweckhalle an die Schule Butjadinger Straße anzugliedern. - Soweit die Antwort des Senats!

**Vizepräsident Ravens:** Haben Sie den Wunsch nach einer Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Frau Röpke, ich habe Sie so verstanden, dass es keine konkreten Pläne gibt, die Jugendhütte Kamphofer Damm an die Schule Butjadinger Straße zu verlegen, geschweige denn, zwei Jugendeinrichtungen, nämlich das Jugendfreizeitheim und die Jugendhütte Kamphofer Damm, zusammenzufassen und dann im Rahmen des Neubaus an die Schule Butjadinger Straße als einen Standort zu verfrachten. Habe ich Sie da richtig verstanden?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Völlig korrekt!

**Vizepräsident Ravens:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Inwiefern erklären Sie sich dann, dass es eine im Bereich Bildung stattfindende Gruppe gibt, die sich über den Bereich der Mehrzweckhalle unterhält? Es gibt dann zusätzlich noch eine Lenkungsgruppe unter Federführung von Soziales, die sich mit dem neuen Standort der Jugendhütte Kamphofer Damm beschäftigt und in diesem Zusammenhang in der letzten Gruppensitzung - unter der Federführung von Bildung zum Thema Mehrzweckhalle - ganz klar und deutlich formuliert hat, dass sie diesen Bereich sehr intensiv geprüft haben möchte und dass sie durchaus die Möglichkeit sieht - und das Institut für Arbeit und Wirtschaft hatte ja auch einen entsprechenden Auftrag, die Jugendhütte Kamphofer Damm vom Standort her zu überprüfen, und hat dabei auch die Schule Butjadinger Straße mit in den Fokus genommen und eine Bewertung darüber abgegeben -, dass Sie in dem Zusammenhang sagen, dass das überhaupt nicht geplant war.

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Es tut mir Leid, ich weiß nicht, welche Gruppen es wo gibt und welche Gruppen was beraten. Ich halte mich an das, was uns bekannt ist. Danach ist erstens bekannt, dass es ohnehin in der Verantwortung des Stadtteils, also des Controllingausschusses, liegt, was in diesem Stadtteil im Rahmen des Anpassungskonzeptes passiert. Das muss der Stadtteil, wie ich finde, in einem guten, demokratischen Prozess auch entscheiden, das ist Punkt eins.

Punkt zwei: Ich weiß nicht, welche Gruppe von Bildung das ist, über die Sie hier sprechen. Sie ist mir nicht bekannt, und ich weiß auch nicht, welche Relevanz diese Gruppe hat. Wenn diese Gruppe irgendetwas erreichen will, dann muss sie sich an den Controllingausschuss im Stadtteil wenden und das mit den dort zuständigen Menschen bereden.

**Vizepräsident Ravens:** Besteht der Wunsch nach einer weiteren Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Sie haben gerade ausgeführt, dass der Controllingausschuss darüber maßgeblich entscheidet, was mit den Jugendeinrichtungen im Stadtteil passiert. Diese Lenkungsgruppe, von der ich eben gesprochen habe, die sich ja unter der Federführung Soziales befindet und Ihnen von daher ja auch bekannt ist, hat sich mit dem Standort Jugendhütte Kamphofer Damm intensiv beschäftigt und hat das Institut für Arbeit und Wirtschaft beauftragt, eine entsprechende



Studie durchzuführen. In diesem Zusammenhang sind eben mehrere Bereiche überprüft worden. Es ist auch ganz klar sowohl durch die Stadtteilpresse gegangen als auch im letzten Jugendhilfeausschuss von der örtlichen Abgeordneten geäußert worden, dass man über alles nachdenken muss. Insofern läuft durch den Stadtteil, dass dort zwei Einrichtungen zusammengelegt werden sollen, zumal sich ja jetzt auch die Trägerschaft von beiden Jugendeinrichtungen nach dem Interessenbekundungsverfahren in einer Hand befindet. Teilen Sie diese Einschätzung, oder sehen Sie das als völlig irrelevant an und bleiben bei dem, was Sie uns gerade mitgeteilt haben?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Ich habe keine Lust, mich an irgendwelchen Spekulationen zu beteiligen,

(Beifall bei der SPD)

die vielleicht irgendwo im Stadtteil oder sonst wo im Raum sind, ich bin auch gar nicht in der Gerüchteküche verhaftet. Ich halte mich an das, was mir in meiner Behörde, wie ich finde, nachvollziehbar dargelegt worden ist, was vom Senat beschlossen worden ist, was ich hier gerade als Antwort vorgetragen habe. Das ist Stand der Dinge, und daran, liebe Frau Ahrens, sollten wir uns gemeinsam halten.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Das heißt also, die Lenkungsgruppe, die sich unter der Federführung von Soziales befindet und an der die Mitarbeiter vom Deutschen Roten Kreuz, von der Jugendhütte mitgearbeitet haben und auch die Mitarbeiter des Jugendfreizeitheimes, die jetzt in die Trägerschaft des Deutschen Roten Kreuzes kommen sollen, hat nichts damit zu tun, dass da vielleicht irgendetwas zusammengelegt werden soll?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Ich wiederhole: Mir ist davon nichts bekannt, dass es eine solche Entscheidungsfindung geben soll. Wenn es so sein sollte, dass der Stadtteil im Rahmen des Anpassungskonzeptes zu neuen Entscheidungen kommen will, das ist ja durchaus möglich, dann ist das aber Sache des Stadtteils. Das muss er im Controllingausschuss dort mit den vertretenen Organisationen und Beteiligten klären.

(Beifall bei der SPD)

Das ist doch die Philosophie des Anpassungskonzeptes, dass der Stadtteil das vor Ort im Controllingausschuss entscheidet.

(Beifall bei der SPD - Zurufe von der SPD: Genau!)

**Vizepräsident Ravens:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Dann gehe ich davon aus, dass jetzt schnellstmöglich der Controllingausschuss über die Ergebnisse des IAW informiert wird. Das ist bisher nämlich nicht geschehen, sondern es wurde nur der Beirat informiert, und wenn Sie der Auffassung sind, dass der Controllingausschuss zu entscheiden hat, gehe ich davon aus, dass er jetzt auch schnellstmöglich einberufen wird und die Ergebnisse vorgetragen bekommt.

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Das ist Sache des Controllingausschusses, das ist ein demokratischer Prozess, und der ist ja durchaus selbstbewusst genug, seine Interessen selbst zu regeln.

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Haushaltsreste im Kulturbereich**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Krusche, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Ich bitte Frau Abgeordnete Krusche, die Anfrage zu stellen!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Summe an zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln und welche Summe an Wettmitteln sind im Bereich Kulturpolitik im Haushaltsjahr 2004 nicht ausgegeben worden?

Zweitens: Was sind die Gründe für die Nichtverwendung der im Haushalt für den Kulturbereich bereitgestellten Mittel, und was geschieht mit diesen nicht in Anspruch genommenen Mitteln?

Drittens: Welcher finanzielle Bedarf ist im Jahr 2004 von welchen Kultureinrichtungen angemeldet worden, dem nicht entsprochen wurde?

**Vizepräsident Ravens:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Staatsrätin Motschmann.

**Staatsrätin Motschmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen eins und zwei: Die ausgewiesenen Reste bei den Personalausgaben sowie bei den konsumtiven und investiven Ausgaben sind Ausdruck und Ergebnis einer sorgfältigen und auf Sparsamkeit bedachten Haushaltsführung.

Zum Personalbereich: Die Reste bei den Personalmitteln in Höhe von 240.000 Euro sind begründet durch geringere Personalkosten bei den sich in Altersteilzeit befindlichen Beschäftigten. Diese Mittel werden der Altersteilzeitrücklage zugeführt. Nicht besetzte Stellen wegen der Neuaufstellung der Kulturverwaltung: Diese Mittel werden der allgemeinen Rücklage zugeführt.

Zu den konsumtiven Ausgaben: Reste in Höhe von 1.202.000 Euro, die im ABM/SAM-Fonds entstanden sind, waren von Anbeginn für zwei Haushaltsjahre geplant, da die entsprechenden Stellen zu unterschiedlichen Zeiten auslaufen und - sofern dringlich notwendig - ersetzt werden. Diese Mittel werden auf das Haushaltsjahr 2005 übertragen.

Weitere zweckgebundene Mittel in Höhe von 879.000 Euro werden auf das Haushaltsjahr 2005 übertragen. Diese Mittel waren für den Gesamtzeitraum des Doppelhaushalts geplant und kommen erst dann zur Auszahlung, wenn sie liquiditätsmäßig anfallen. Diese Mittel werden auf das Haushaltsjahr 2005 übertragen.

Zusätzliche konsumtive Reste in Höhe von 894.000 Euro einschließlich 196.000 Euro Wettmittel 2004 setzen sich aus vielen Einzelbeträgen in verschiedenen Haushaltsstellen zusammen und werden aufgrund des Beschlusses des Senats vom 3. Mai 2005 nicht übertragen, sondern zum Ausgleich einer zusätzlichen Mittelveranschlagung von Kulturausgaben im Nachtragshaushalt 2004 herangezogen.

Zu den investiven Ausgaben: Die Reste bei den Investitionen sind dadurch entstanden, dass die Mittel für Baumaßnahmen nicht in der erwarteten Höhe abgeflossen sind, für die Sanierung des Übersee-Museums zusätzliche Mittel in Höhe von 750.000 Euro, E.On-Gelder, erst im Dezember zur Verfügung gestellt wurden und nicht mehr abfließen konnten. Die investiven Reste werden der Rücklage zugeführt und in 2005 durch Nachbewilligung zusätzlich zur Verfügung gestellt.

Zu Frage drei: Es hat eine Vielzahl von Anträgen gegeben, die sowohl aus inhaltlichen als auch aus finanziellen Gründen nicht berücksichtigt werden

konnten. Die Grundfinanzierung der verschiedenen Kultureinrichtungen, Projekte und Initiativen ist im Haushaltsplan, der sowohl von der Deputation als auch von der Bürgerschaft beschlossen wurde, festgelegt. Außerhalb der darin enthaltenen Anschläge werden Wettmittel in der Deputation beschlossen. Darüber hinausgehende Bedarfe können grundsätzlich nicht berücksichtigt werden. Lediglich unvorhersehbare Risiken, die sich existenzbedrohend auf eine Einrichtung auswirken könnten, werden nach Beschluss der Deputation aus Restmitteln finanziert. - Soweit die Antwort des Senats!

**Vizepräsident Ravens:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Staatsrätin, habe ich jetzt diese vielen Summen, die Sie genannt haben, und warum bestimmte Summen übertragen und nicht übertragen wurden, richtig verstanden, dass es eine Summe von zirka 900.000 Euro gibt, die im Jahr 2004 zur Verfügung gestanden hat und die nicht ausgegeben wurde?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Motschmann:** Das ist richtig!

**Vizepräsident Ravens:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie noch einmal dem Parlament erläutern, wie es bei diesem Kulturressort, das ja nicht gerade üppig ausgestattet ist, und vor dem Hintergrund, dass in dieser Stadt ganz viele Kulturinitiativen Planungssicherheit brauchen, ganz viele Kulturinitiativen sagen, sie brauchten dringend Geld, dazu kommt, dass diese Gelder nicht ausgegeben wurden, und was Sie getan haben, damit das geschehen kann, damit sie ausgegeben werden?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Motschmann:** Frau Abgeordnete, ich habe ja gesagt, diese Mittel setzen sich aus sehr vielen verschiedenen kleineren und größeren Beträgen in einzelnen Haushaltsstellen zusammen. Die Einrichtungen und auch die nachgeordneten Dienststellen gehen davon aus, dass Haushaltsmittel übertragbar sind, so regelt es das Haushaltsgesetz. Im Vertrauen darauf machen sie eine bedarfsgerechte Liquiditätsplanung, das heißt, das Dezemberfieber, das wir früher hatten, bricht zum Glück nicht mehr aus, sondern sie machen ihre Liquiditätsplanung so, dass eben nicht krampfhaft am Ende des Jahres Reste, die entstehen können, ausgegeben werden.

Außerdem muss man hinzufügen, es gibt natürlich auch Projekte, die Ende des Jahres noch nicht abschließend abgerechnet worden sind. Grund dafür kann zum Beispiel sein, dass die Jury-Entscheidungen, die es ja in den verschiedenen Förderfeldern gibt, nämlich im Bereich Musik, Theater, Filmförderung, erst relativ spät im letzten Jahr stattgefunden haben und dadurch die Mittel noch nicht komplett abgerufen wurden.

**Vizepräsident Ravens:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Krusche** (Bündnis 90/Die Grünen): Unter dem Strich bleibt aber die Tatsache, dass es eine große Summe Geldes gegeben hat, die im Prinzip vom Finanzsenator einkassiert worden ist, weil das Kulturressort nicht rechtzeitig dafür gesorgt hat, dass diese Mittel den Kultureinrichtungen zugeflossen sind.

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Motschmann:** Diese Mittel, Frau Krusche, sind ja dafür eingesetzt worden, dass das Geld, das dem Ressort zusätzlich im Jahr 2004 im Nachtragshaushalt bewilligt worden ist, damit ausgeglichen wurde.

**Vizepräsident Ravens:** Zusatzfrage? - Bitte, Frau Linnert!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Meiner Erinnerung nach hat das Kulturressort sechs Millionen Euro im Rahmen des Nachtragshaushaltes bewilligt bekommen. Dieses Geld ist mit großer Mangelsituation, riesiger Notlage im Haushalt 2004 und riesengroßem Getöse und Gezeter gegenüber dem Haushaltsgesetzgeber begründet worden.

Ihre Ausführungen hier, dass man vertraut hätte, dass man Reste machen dürfe, sind völlig irrelevant, denn dies gilt nicht für die Mittel, die im Nachtragshaushalt bewilligt wurden. Für die Reste der allgemeinen Haushaltsmittel hat Ihnen der Senat auch die Übertragung in das Haushaltsjahr 2005 ermöglicht. Es geht um den Nachtragshaushalt 2004, und Sie haben von dem hier vom Parlament nachbewilligten Geld, das mit einer großen Notlage begründet worden ist, eine Summe von 800.000 Euro nicht ausgegeben, und das möchte ich gern erklärt haben, wie die große Drangsal, die Sie dem Haushaltsgesetzgeber gegenüber über notleidende Kultureinrichtungen kundgetan haben, und die Tatsache, dass Sie dann nur einen Teil des Geldes wirklich gebraucht haben, eigentlich zusammenpassen.

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Motschmann:** Frau Abgeordnete, ich lade Sie herzlich zu einer Sitzung in mein Ressort ein, und dann gehen wir Haushaltsstelle für Haushaltsstelle durch, dann kann man Ihnen begründen, warum im Einzelfall eine Haushaltsstelle nicht komplett ausgeschöpft wurde, warum die Einrichtung oder nachgeordneten Dienststellen darauf gesetzt haben, dass sie diese Mittel auf Anfang des Jahres übertragen könnten.

**Vizepräsident Ravens:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Es geht darum, dass diese Fragen öffentlich, weil wir in einer Demokratie leben, vor der ganzen Stadt beantwortet werden. Sie haben sich ja geweigert zu beantworten, welche Einrichtungen notleidend und mit welchen Problemen behaftet sind. Diese Kultureinrichtungen müssen jetzt davon Kenntnis nehmen, dass nicht der böse Finanzsenator oder das zu ruppige Parlament das Problem ist, sondern eine Kulturverwaltung, die noch nicht einmal in der Lage ist, die hier vom Haushaltsgesetzgeber bewilligten Mittel auszugeben. Das ist das Problem, und ich bin der Auffassung, und ich hoffe, dass wir das teilen, dass wir das hier gemeinsam vor der Stadt erörtern müssen, woran das liegt. Es geht nicht darum, Haushaltsstelle für Haushaltsstelle durchzugehen, sondern Sie haben vom Haushaltsgesetzgeber diese Mittel für bestimmte Zwecke bewilligt bekommen, und ich frage Sie, für welche Dinge Sie das bewilligt bekommen haben und für welche es warum nicht ausgegeben wurde!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Motschmann:** Frau Abgeordnete, ich denke, ich habe hier sehr ausführlich dargestellt, welche Reste in den einzelnen Bereichen zurückgeblieben sind, was damit geschehen soll, und insofern ist im Rahmen einer Fragestunde, glaube ich, nicht mehr möglich. Wenn Sie darüber hinausgehende Fragen haben, bin ich selbstverständlich bereit, auch diese zu beantworten. Verweigert habe ich Ihnen überhaupt keine Antwort, weil es hier nichts zu verweigern gibt. Wir können Ihnen völlig transparent darlegen, wie unsere Haushaltsplanung und -bewirtschaftung ist. Dafür gibt es genaue Unterlagen, die können Sie gern einsehen, das Recht haben Sie als Abgeordnete, aber eine Fragestunde ist sicherlich nicht der Rahmen, um die Einzelstellen jetzt so im Detail zu beleuchten.

**Vizepräsident Ravens:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Motschmann, sind Sie mit mir der Auffassung, dass die Frage, ob Wettmittelreste angehäuft wer-

den, Sache des Wettmittelanträge vorlegenden Kulturressorts ist?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Motschmann:** Sicher ist es das, und auch da gilt, wenn eine Jury-Entscheidung relativ spät im Jahr fällt, weil die Haushaltsberatungen im letzten Jahr übrigens auch erst Mitte des Jahres stattgefunden haben, dass sich dadurch der Abfluss von Mitteln und auch die Abrechnung von Projekten verzögert. Sie sind dann nicht am 31. Dezember alle komplett abgerechnet.

**Vizepräsident Ravens:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Stimmen Sie mir zu, dass es dann hilfreich gewesen wäre, in der Antwort darauf hinzuweisen, wenn es technische Gründe gegeben hat, warum das Geld nicht abgeflossen ist?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Motschmann:** Das habe ich versucht, Frau Abgeordnete, das hier in sehr ausführlicher Form darzulegen, weil es hier nichts zu verschleiern oder zu verheimlichen gibt.

**Vizepräsident Ravens:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Sind Sie bereit, die detaillierten Unterlagen, die Sie bilateral der Haushaltsausschussvorsitzenden zeigen wollen, dann auch über die Kulturdeputation dem Haushaltsausschuss zukommen zu lassen?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Motschmann:** Selbstverständlich, das ist kein Problem.

**Vizepräsident Ravens:** Zusatzfrage? - Bitte, Frau Schmidtke!

Abg. Frau **Schmidtke** (SPD): Sind Sie bereit, mir als relativ neue Abgeordnete ein Stückchen Nachhilfe zu erteilen, und zwar in der Frage, wie es angehen kann, dass die Ressorts Bildung und Soziales, das sind die beiden Ressorts, in denen ich mich recht gut auskenne, über die Schmerzgrenze hinausgehend sparen müssen und das Kulturressort die Möglichkeit hat, Rücklagen zu bilden, das heißt Haushaltsübertragung zu machen? Ich verstehe es nicht, zumal ich aus Bremen-Nord komme und sehr wohl um die Notdürftigkeit der Kultur in Bremen-Nord weiß!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Staatsrätin!

**Staatsrätin Motschmann:** Frau Abgeordnete, für Nachhilfestunden ist hier nicht der Platz, aber ich will die Frage gern beantworten. Die Kultureinrichtungen haben nachweislich, das wissen Sie, und das weiß jeder hier im Hause, allergrößte Sparsamkeit obwalten zu lassen und tun das auch. Es gibt hier keine zusätzlichen Gelder oder Reste, sondern es gibt in einzelnen Haushaltsstellen, und das ist bei einem 70-Millionen-Haushalt nun auch nicht so verwunderlich und wird auch in anderen Ressorts so sein, kleinere und auch etwas größere Reste, die die Einrichtungen oder nachgeordneten Dienststellen belassen im Vertrauen darauf, dass sie auf das nächste Jahr übertragbar sind. Das war ja auch der Sinn, weshalb man die Übertragbarkeit der Reste beschlossen und im Haushaltsgesetz festgeschrieben hat, damit nicht im Dezember ein Fieber ausbricht und man krampfhaft noch Gelder ausgibt.

Das sollte nicht geschehen, und das tun die Kultureinrichtungen auch nicht, aus Sparsamkeit, aus Vorsicht, auch teilweise, weil sie zum Beispiel Besucherströme nicht vorhersehbar planen können. Da kann es immer Einbrüche geben, da kann es immer Probleme geben, und für solche Notfälle versuchen dann Kultureinrichtungen auch, ein bisschen zurückzuhalten.

(Abg. Frau Schmidtke [SPD]: Der Nachhilfeunterricht hat bei mir jetzt nichts gebracht, wir müssen es auf anderer Ebene versuchen!)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Neubesetzung der Stelle des Direktors des Museums Neue Weserburg**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Emigholz, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau **Emigholz** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Warum hat sich nach Auffassung des Senats die Suche nach einem Nachfolger für Thomas Deeke so verzögert?

Zweitens: Welches weitere Besetzungsverfahren plant der Senat nach der Absage Stephan Bergs?

Drittens: Innerhalb welcher Frist gedenkt der Senat die Stelle neu zu besetzen?

**Vizepräsident Ravens:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Professor Dr. Hoffmann.

**Staatsrat Professor Dr. Hoffmann:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantwortet ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Die zwei in Aussicht genommenen Bewerber haben ihre Bereitschaft zur Übernahme der Direktorenaufgabe im Laufe der jeweiligen Einstellungsverhandlungen zurückgezogen.

Zu Frage zwei: Der Stiftungsrat der Stiftung Neues Museum Weserburg sondiert mit Nachdruck die Auswahl neuer Kandidaten beziehungsweise Kandidatinnen.

Zu Frage drei: Eine schnellstmögliche Besetzung ist angestrebt, auf jeden Fall noch in diesem Jahr.  
- Vielen Dank!

**Vizepräsident Ravens:** Besteht der Wunsch einer Zusatzfrage?

(Abg. Frau Emigholz [SPD]: Nein, vielen Dank! Das war klar!)

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Transparenz durch Behördenfernsprechbuch**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Grotheer, Böhrnsen und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Grotheer!

Abg. **Grotheer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Ist dem Senat bekannt, dass in der Vergangenheit von verschiedenen Nutzern des „roten Telefonbuches“ inner- und außerhalb der Bremischen Verwaltung Beschwerden darüber vorgebracht wurden, dass das Behördenfernsprechbuch schon seit 2002 nicht mehr aktualisiert wurde?

Zweitens: Welche Informationsmöglichkeiten haben die bisherigen Nutzer und Nutzerinnen des „roten Telefonbuches“ - neben Bürgerinnen und Bürgern, darunter zum Beispiel auch Rechtsanwältinnen und -anwälte, die sich häufig mit Behördenentscheidungen auseinander zu setzen haben, und Journalistinnen und Journalisten -, um sich ohne großen Aufwand einen Überblick über Organisation und Zuständigkeiten in der Bremischen Verwaltung und bei den Gerichten zu verschaffen?

Drittens: Welche adäquaten, auch für die Öffentlichkeit zugänglichen Ersatzmöglichkeiten sieht

der Senat anstelle des Behördenfernsprechbuches, das laut Presseberichten nicht wieder aufgelegt werden soll?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Nußbaum.

**Senator Dr. Nußbaum:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Ja, dieser Umstand ist dem Senat bekannt.

Zu Frage zwei: Die elektronische Version des Behördenfernsprechbuches, ETB, ist inzwischen fertig gestellt und wird nach erfolgter Datenerfassung sukzessiv für die einzelnen Dienststellen freigeschaltet. Sie wird wie das „rote Telefonbuch“ sowohl die eigentlichen Telefondaten enthalten als auch die Organisationsstruktur der Verwaltung widerspiegeln. Das ETB wird den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aller Dienststellen und Einrichtungen, die Zugriff auf das Bremische Verwaltungsnetz und auf das Informationssystem der Verwaltung „Infosys“ haben, mit wesentlich aktuelleren Daten, als sie die Papierversion „rotes Telefonbuch“ jemals liefern konnte, zur Verfügung stehen.

Die zusätzliche Erstellung einer papierenen Druckversion aus dem aktuellen Datenbestand des ETB heraus, ebenfalls Telefon- und Organisationsdaten, ist vorgesehen. Entsprechend des gegebenen Bedarfs soll eine solche, allerdings drucktechnisch weniger aufwendige Fassung kostendeckend angeboten werden, die dann auch von allen Nutzern des bisherigen „roten Telefonbuches“ erworben werden kann. Damit sind - auch für Externe - die gleichen Informationsmöglichkeiten gegeben wie bisher, nur dass die Informationen bei Bedarf wesentlich aktueller zur Verfügung gestellt werden können.

Zu Frage drei: Wie in der Antwort zu Frage zwei bereits ausgeführt, ist eine kostendeckende Neuauflage des Behördenfernsprechbuches in einer weniger aufwendigen Fassung vorgesehen. Ersatzmöglichkeiten sind daher nicht erforderlich. - Soweit die Antwort des Senats!

**Vizepräsident Ravens:** Besteht der Wunsch einer Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Wenn die Zeit noch reicht, dann würde ich gern noch eine Zusatzfrage stellen. Wir haben hier im Haus der Bürgerschaft einige Telefonkabinen, und da kann man sehen,

diese „roten Telefonbücher“ sind angekettet. Das ist, glaube ich, kein Hinweis darauf, dass die Verwaltung den Abgeordneten misstraut, sondern eher ein Indiz dafür, dass diese Bücher sehr begehrt sind, obwohl schon einige Jahre alt, letzte Auflage im Jahr 2002. Es hat in der Vergangenheit einige Beschwerden gegeben. Warum hat der Senat zunächst darauf überhaupt nicht reagiert? Warum dauert es drei Jahre, bis hier eine Aktualisierung erfolgen soll?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Nußbaum:** Das Thema ist bei Performa Nord angesiedelt, dort beschäftigt mich dieses Thema seit meinem Dienstantritt im September 2003. Wir haben das vielfältig diskutiert, herauf und herunter. Die Abgeordneten, die im Betriebsausschuss von Performa sitzen, haben das auch sehr intensiv begleitet. Vor- und Nachteile einer elektronischen Version versus Printversion sind hin und wieder diskutiert worden, auch die Kosten sind diskutiert worden.

Das, was wir jetzt als weisen Beschluss haben, finde ich, ist in Ordnung. Wir haben eine sehr aktuelle elektronische Datenbank, die intern zur Verfügung steht, wir können das extern beantworten, und ich habe in dem ganzen Verfahren gelernt, dass es in Bremen zwei wichtige Bücher gibt: Das erste ist die Bibel, und das zweite ist das „rote Telefonbuch“.

(Heiterkeit)

**Vizepräsident Ravens:** Besteht der Wunsch einer weiteren Zusatzfrage?

Abg. **Grotheer** (SPD): Ich würde gern wissen, ab wann die neue Version als Printversion zur Verfügung stehen wird!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Nußbaum:** Das wird jetzt kurzfristig umgesetzt. Die Daten stehen zur Verfügung.

**Vizepräsident Ravens:** Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Ist das noch in dieser Wahlperiode zu erwarten?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Nußbaum:** Ich gehe davon aus, dass das in diesem Jahr noch passiert.

**Vizepräsident Ravens:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Grotheer** (SPD): Ich habe eine letzte Frage, Herr Senator! Auch der Vorstand der Bremischen Bürgerschaft hat sich mit diesem Thema befasst und, wenn ich es richtig verstanden habe, seinen Unmut darüber ausgedrückt, dass es zu dieser Entwicklung gekommen ist. Wie bewerten Sie das?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Nußbaum:** Es steht mir nicht zu, den Vorstand der Bremischen Bürgerschaft zu bewerten, das müssen Sie als Parlament selbst tun.

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Grotheer!

Abg. **Grotheer** (SPD): Das tun wir! - Danke!

**Vizepräsident Ravens:** Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte, Frau Kollegin Wiedemeyer!

Abg. Frau **Wiedemeyer** (SPD): Da das ETB in digitaler Form vorliegt, welche Möglichkeiten sehen Sie, dies auch in geeigneter Form zum Beispiel im Internet unter [www.bremen.de](http://www.bremen.de) zu veröffentlichen, wo erstens die Aktualität gegeben wäre, dass man Änderungen auch aktuell pflegen kann, und zweitens wirklich ein breiter Zugriff auch für Bürger und andere Nutzer von [www.bremen.de](http://www.bremen.de) möglich ist? Welche Möglichkeiten gibt es, auch diese CD, die erstellt wird, käuflich zu erwerben?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Nußbaum:** Wir haben das auch im Betriebsausschuss - daran sind Sie ja beteiligt - diskutiert. Ich selbst habe damit kein Problem, soweit die datenschutzrechtlichen Fragen abgeklärt sind, das über das Internet zur Verfügung zu stellen. Für mich persönlich sind darin letztlich keine „Geheimdaten“, aber soweit ich weiß, gibt es datenschutzrechtliche Gründe. Das muss dann abgeprüft werden. Wenn das möglich ist, kann das gern zur Verfügung gestellt werden.

**Vizepräsident Ravens:** Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Görtz! - Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Görtz** (SPD): Wie sieht es aus, werden auch zukünftig Gesellschaften Bremens mit in dem Buch vorhanden sein? Das würde vielleicht etwas zur Klarheit beitragen.

(Senator Dr. Nußbaum: Sie meinen die Gesellschaft oder die Mitarbeiter?)

Erst einmal wenigstens die Nummern der Gesellschaften, dass man sie überhaupt anrufen kann!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Nußbaum:** Das kann ich mir ansehen, da weiß ich jetzt nicht genau, was darin ist.

(Abg. Görtz [SPD]: Ich bitte aber darum!)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. - Vielen Dank, Herr Senator!

Die neunte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Budget der Jugendfreizeitheime**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Crueger, Frau Stahmann, Frau Linnert und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Crueger!

Abg. **Crueger** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wurden in den vergangenen Jahren aus dem Budget für die städtischen Jugendfreizeitheime auch Kosten von Dritten - Beteiligung an externen Strom- und Wasserkreisen et cetera - mitgetragen?

Zweitens: Wie hoch schätzt der Senat diese Ausgaben?

Drittens: Plant der Senat, diese Summe zukünftig für die Arbeit der Freizeitheime in das Anpassungskonzept für die stadtteilbezogene Kinder- und Jugendarbeit einzustellen?

**Vizepräsident Ravens:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Röpke.

**Senatorin Röpke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage eins: Ja! Es gibt mehrere Standorte, an denen Jugendfreizeitheime mit anderen Einrichtungen der Stadtgemeinde über gemeinsame Wasser-, Strom-, Gas- oder Fernwärmeleitungen versorgt werden. Dabei kommt es einerseits dazu, dass Jugendfreizeitheime die Energiekosten der jeweils anderen Einrichtung mit bestreiten, andererseits aber auch dazu, dass sie durch andere Einrichtungen mit versorgt werden.

Zu Frage zwei: Wegen der zurzeit eingeleiteten Verfahren zur Übertragung der Jugendfreizeitheime an Träger der freien Jugendhilfe müssen die Voraussetzungen für eine einrichtungsspezifische Versorgung und Abrechnung geschaffen werden. Zurzeit erfolgt die Berechnung der Energieverbräuche und der mit einer technischen Trennung

der Versorgungskreise verbundenen Kosten. Die Ergebnisse werden in zirka vier Wochen vorliegen.

Zu Frage drei: Nur die von der Stadtgemeinde tatsächlich aufgewendeten Kosten für die Energieverbräuche der Jugendfreizeitheime sind Bestandteil des Gesamtbudgets der stadtteilbezogenen Kinder- und Jugendförderung. Soweit sich dies nach Abschluss der Ermittlungen nach dem Herausrechnen der für andere Einrichtungen durch einzelne Jugendfreizeitheime erbrachten sowie Hineinrechnen der von anderen Einrichtungen für einzelne Jugendfreizeitheime erbrachten Verbräuche verändert, werden die erforderlichen Anpassungen der Stadtteilbudgets zeitgleich mit der Aktualisierung der Verteilungsschlüssel im Juli 2005 dem Jugendhilfeausschuss vorgestellt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Vizepräsident Ravens:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Crueger** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, um wie viele Standorte handelt es sich nach dem momentanen Stand Ihrer Kenntnis?

(Senatorin Röpke: Die davon betroffen sind?)

Ja!

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Das kann ich Ihnen jetzt nicht beantworten. Sie wissen, dass wir zurzeit in einem Ermittlungsprozess sind, um genau das herauszufinden, wer wo profitiert oder abgibt. Das werden wir Ihnen dann im Jugendhilfeausschuss noch genau mit einer Auflistung präsentieren.

**Vizepräsident Ravens:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Crueger** (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, eine letzte! Frau Senatorin, ich habe Sie also richtig verstanden, wenn es - wir schauen uns den Gesamtetat der Jugendfreizeitheime an, wie er im Moment ist - einen negativen Saldo geben sollte, also wenn im Moment tatsächlich mehr Geld an Dritte abfließt, als auf der anderen Seite wieder zurückkommt über diese Beteiligung an Wasserkreisen et cetera, dass dann nicht weiterhin dieses Geld für die Jugendarbeit eingestellt wird, das heißt, es wird dann de facto eine Absenkung der Summen geben auf den Stand dessen, was bislang real für die Jugendarbeit aufgewendet wurde?

**Vizepräsident Ravens:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Röpke:** Wir müssen das ja sortieren: einerseits das, was an Energieverbräuchen in die eine oder andere Richtung fließt, auf der anderen Seite das, was die tatsächliche Jugendarbeit betrifft. Wir müssen eine Transparenz herstellen, das ist mir wichtig, dass wir das auch noch einmal genau miteinander ansehen und das aufteilen und sortieren. Dann wird das, was für die Jugendarbeit notwendig ist, im Anpassungskonzept dargestellt, und wir müssen das auch dann entsprechend anpassen. Das ist der Prozess, den wir jetzt noch bearbeiten müssen.

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. - Vielen Dank, Frau Senatorin!

Damit ist die Fragestunde beendet.

### **Aktuelle Stunde**

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

### **Handlungskonzept für eine Bürgerstadt**

Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU

vom 21. Januar 2005  
(Drucksache 16/291 S)

Dazu

### **Mitteilung des Senats vom 26. April 2005**

(Drucksache 16/315 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Röpke.

Frau Senatorin, möchten Sie die Antwort noch einmal mündlich wiederholen? - Das ist nicht der Fall.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. - Das ist der Fall.

Die Aussprache ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor geraumer Zeit hat es in einem Bericht des Senats zum Memorandum der Bürgerstadt Bremen klare Schwerpunktsetzungen gegeben. Zielsetzungen sind der Ausbau der Bürgerbeteiligung, die Förderung bürgerschaftlichen Engagements und die Erweiterung bürgerschaftlicher Mitverantwortung.

(Vizepräsidentin Dr. Mathes übernimmt den Vorsitz.)

Wenn wir diese Debatte hier in Bremen führen, müssen wir deutlich sagen, dass wir auf eine sehr gute, dichte Infrastruktur zurückgreifen können. Wir haben sehr viele Stiftungen, Vereine, Verbände und Organisationen, die sich an einer solchen Bürgerstadt Bremen auch beteiligen.

Die Antwort des Senats ist ja bezogen auf viele Fragen durchaus mit einer gewissen Zurückhaltung verbunden.

(Zuruf des Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU])

Wie bitte, der Senat ist gegangen? Die Zurückhaltung ist meiner Meinung nach hier auch offenkundig. Allerdings geht diese ganze Debatte um die Bürgerstadt Bremen, um die bürgerorientierte Kommune gleichzeitig einher mit einer Debatte über die Aufgaben des Sozialstaats. Sie geht einher mit einer Debatte, inwiefern sich der Staat aus seiner Verantwortung in gewissen Fragen zurückzieht oder zurückziehen muss, weil er die Handlungsspielräume möglicherweise nicht hat und welche Funktion dann das Engagement der Bürger hat, an die Stelle des Staates zu treten. Das ist eine Diskussion, die mittlerweile häufig geführt wird, und ich sehe mich deshalb auch dazu veranlasst, hier zu einer Klarstellung für die SPD-Fraktion zu kommen.

Vorab will ich aber noch einmal deutlich machen, ich bedaure, dass wir es als Koalition zu dem heutigen Tagesordnungspunkt nicht geschafft haben, hier noch einen parlamentarischen Antrag, einen Entschließungsantrag zu formulieren, den wir auch hätten gemeinsam einbringen können, und ich hoffe, dass wir das dann zur nächsten Sitzung nachholen. Wir werden uns über das konkrete Verfahren, wie wir das machen, noch unterhalten müssen.

Wichtig ist aber, wenn wir uns mit der Frage der Zukunft des Sozialstaates beschäftigen: Geht es überhaupt, dass die Bürger zukünftig mehr Verantwortung bekommen, mehr Aufgaben übernehmen und dass sie das anstelle des Sozialstaates tun? Nach Einschätzung der Sozialdemokraten ist es so, wir sind der Auffassung, dass es sich hierbei um einen Scheinwiderspruch handelt. Es kann keineswegs so sein, dass die Bürger an die Stelle sozialstaatlicher Leistungen treten können, sondern wir können vielmehr auf der Grundlage eines funktionierenden Sozialstaates davon ausgehen, dass bürgerschaftliches Engagement überhaupt ermöglicht wird.



Ich will das an einem ganz kleinen Beispiel einmal erläutern, weil ich finde, dass es hier sehr deutlich wird! Wir stellen fest, insbesondere in Stadtteilen mit großen sozialen Problemen, dass immer mehr Kinder gerade an den ersten Tagen in der Woche sehr hungrig in die Kindergärten und Schulen kommen, so dass in den Küchen der Einrichtungen mittlerweile die Portionen um 30 Prozent größer kalkuliert werden müssen, damit die Kinder überhaupt noch satt werden. Die Kinder kommen also mit Hunger aus dem Wochenende. Das bedeutet doch erst einmal, wir haben es mit einem Problem zu tun, dass die Familien, die Haushalte ihre originären Aufgaben oft nicht bewältigen oder nicht schaffen.

Jetzt ergeben sich dabei mehrere verschiedene Lösungsstrategien, die hier in der Stadt auch schon entwickelt worden sind. Natürlich haben wir eine hochwertige, qualitative, sozialstaatliche Leistung in den Küchen, in den Kindergärten beispielsweise, die genau dafür sorgen, dass die Kinder ein vernünftiges Essen bekommen und dass sie vielleicht auch noch erkennen können, woraus Essen überhaupt entsteht, dass es etwas mit einer Kartoffel, mit einer Möhre oder sonst etwas zu tun hat. Das ist eine ganz fundamentale sozialstaatliche Leistung, die wir für dringend notwendig halten.

(Beifall bei der SPD)

Auf der anderen Seite aber haben wir dann beispielsweise auch Initiativen in den Schulen, in denen das gleiche Problem herrscht, wo viele Schülerinnen und Schüler mittlerweile in den Schulen ankommen und eben auch nichts gegessen haben. Da wir normalerweise in den Schulen noch kein Essen haben, engagieren sich dann dort ehrenamtlich Eltern und schmieren die Stullen und Brötchen, die dann für 30 oder 50 Cent von den Schülern zu kaufen sind. Das ist ein großes Stück bürgerschaftliches Engagement, das mit den sozialstaatlichen Leistungen ineinander greift. Das ist meiner Meinung nach auch ein gutes Bild, um deutlich zu machen, dass es nur darum gehen kann, die verschiedenen Leistungen so miteinander zu verbinden, dass für unsere Gesellschaft etwas Ordentliches dabei herauskommt.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir von Beteiligung reden - das will ich noch einmal deutlich sagen -, dann geht es eben davon aus, dass wir Teilhabe ermöglichen. Dazu sind unsere staatlichen Leistungen wichtig. Wenn wir uns anschauen, in welchen Stadtteilen wir in besonders hohem Maße bürgerschaftliches Engagement haben, dann sind es gerade die Stadtteile, in denen wir überdurchschnittliche Einkommen

haben, überdurchschnittlichen Bildungsstand. Deswegen ist es besonders wichtig, dass wir uns in den Stadtteilen, die sich damit schwerer tun, mit den Instrumentarien, die wir haben, möglichst stark engagieren, um solches bürgerschaftliches Engagement zu entfachen, wie wir es in manchen Stadtteilen schon haben.

Unser Ziel muss sein, bürgerschaftliches Engagement überall zu ermöglichen. Das heißt, wir müssen uns in bestimmten Stadtteilen, in denen es besonders schwer zugeht, besonders stark engagieren. Gerade schwache Menschen brauchen eine starke Unterstützung.

(Beifall bei der SPD)

Die zentralen Aufgaben, um die es dabei zunächst geht, sind natürlich die, dass wir uns über Prävention Gedanken machen müssen, dass wir uns dort engagieren müssen. Natürlich geht es darum, dass wir sozialen Missständen durch möglichst kluge Intervention vorbeugen, dass wir sie verhindern und nicht erst dann versuchen, große Hilfesysteme aufzubauen, wenn die Probleme so groß geworden sind, dass die Menschen sie nicht mehr lösen können.

Vorfahrt muss immer Hilfe zur Selbsthilfe haben. Wir können natürlich nicht auf das Engagement von Menschen verzichten. Im Grundsatz hat man bei jeder Leistung, die organisiert wird, darauf zu achten, dass den Menschen ermöglicht werden soll, sich zunächst selbst zu helfen. Das ist natürlich der Kern eines jeden Ansatzes, so auch dieses Ansatzes. Die Frage der Subsidiarität ist integraler Bestandteil davon. Man sagt also nicht, dass für jede gesellschaftliche Problematik eine neue staatliche Institution entwickelt werden muss, die dann mit der Aufgabe betraut wird und sie abarbeitet, sondern zunächst muss überprüft werden, ob es Möglichkeiten gibt, sich bürgerschaftlich über die Selbsthilfe Institutionen zu schaffen, die es selbst machen können. Das halten wir jedenfalls für einen ganz wichtigen Punkt. Es war mir wichtig, dies hier noch einmal deutlich zu machen, da wir den Eindruck haben, dass die Diskussion im Hinblick auf die bürgerorientierte Kommune und die Bürgerbeteiligung manchmal eine etwas schräge Entwicklung nimmt, deswegen diese Klarstellung.

Beteiligung heißt gleichzeitig Demokratisierung. Dazu sind hier einige Fragen gestellt worden. Mehr Beteiligung bedeutet für uns, dass wir natürlich auch an die Beiräte denken müssen, die ein wichtiger Bestandteil auf Stadtteilebene sind, um Beteiligungen zu organisieren. Wir haben einige andere Beispiele. Darüber ist vorhin schon in der Fragestunde diskutiert worden. Wir haben sehr

gute Erfahrungen mit dem Programm Wohnen in Nachbarschaften, wo sich Gremien in den Stadtteilen sehr engagieren, sogar mit den ihnen zur Verfügung stehenden Budgets bestimmte Stadtteilentwicklung fördern. Bei denen muss man sich wirklich bedanken, da es hoch engagierte Arbeitszusammenhänge sind, sie arbeiten auch mit viel Engagement selbst mit den eigenen Händen und legen dort Wege an und was Sie sich alles vorstellen können, mit sehr wenig Geld wirklich genau an den Ecken, an denen es in den Stadtteilen kneift. Dafür auf jeden Fall vielen Dank! Das ist für mich ein ganz wichtiger und zukunftsweisender Punkt, über den man weiter nachdenken muss, genauso wie über das Anpassungskonzept.

(Beifall bei der SPD)

Das Anpassungskonzept ist ein erster Schritt, bei dem wir sagen, wir haben stadtteilorientierte Jugendarbeit, und wir geben den Stadtteilen die Verantwortung, wie man dieses Geld am besten einsetzen kann. Hier stellen wir auch fest, dass die Diskussion in diesem Zusammenhang sehr produktiv ist und dass durchaus kritisch damit umgegangen wird, wie zum Teil staatliche Gelder verausgabt werden. Wir begrüßen diese Arbeitszusammenhänge und bedanken uns auch bei diesen Menschen für ihr Engagement. Wir sind auch der Auffassung, dass man solche Ansätze weiter ausbauen muss.

(Beifall bei der SPD)

Ein weiteres Beispiel, das ich in diesem Zusammenhang für sehr positiv halte, ist das, was wir beim Stadionbad erlebt haben. Wenn man sich die Situation dort noch einmal vergegenwärtigt, dann haben wir die Situation gehabt, dass es zwei unterschiedliche Konzepte gegeben hat und dass diese unterschiedlichen Konzepte von unterschiedlichen Gruppen innerhalb des Stadtteils und darüber hinaus unterstützt wurden und dass diese Konzepte derartig unvereinbar gewesen sind, dass es großen Unfrieden gegeben hat.

Meine Hypothese ist, hätten wir der Verwaltung einen Auftrag gegeben, jetzt ein neues Konzept zu entwickeln, das die verschiedenen Interessen berücksichtigt, dann wäre dabei mit Sicherheit ein Ergebnis herausgekommen, das weit hinter dem zurückgeblieben wäre, was wir dort jetzt über dieses Beteiligungsverfahren entwickelt haben. Das ergibt sich meiner Meinung nach daraus, dass wir einen Prozess organisiert haben, in dem die verschiedenen Interessen alle zusammengetragen wurden und mit Expertenberatung systematisch abgeklopft wurde, was bei einem solchen Projekt alles gehen, wie man die verschiedenen Interessen unter einen Hut bringen kann. Dass man sein

Denken dabei auch einmal in die andere Richtung lenken lassen muss, um plötzlich zu sehen, dass es auch so geht, das zeigt meiner Meinung nach das Modell Stadionbad. Wir haben es hier jetzt mit einer Lösung zu tun, die zumindest für bremische Verhältnisse völlig neu ist, im Ergebnis sehr überraschend und nach meiner Einschätzung hoch intelligent. Das zeigt, dass diese Vernetzung und Kommunikation in den Stadtteilen ein wichtiger Beitrag dazu ist, um Bürgerbeteiligung zu fördern.

Wir haben aber mit diesem Projekt Stadionbad nicht nur das bestmögliche Ergebnis erreicht, sondern wir haben auch eine Akzeptanz für die Konzeption organisiert, die ansonsten niemals zu schaffen gewesen wäre. Das ist meiner Meinung nach, meine Damen und Herren, ein großer Erfolg. Solche Erfolge, wie wir sie hier haben, das sind doch die guten Geschichten, die wir in der Stadt haben, da müssen wir meiner Meinung nach anknüpfen!

(Beifall bei der SPD - Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Ihre Redezeit ist zu Ende, Herr Abgeordneter!

Abg. **Pietrzok** (SPD): Dann möchte ich noch ganz kurz wenige Punkte sagen. Uns ist auch vor dem Hintergrund dieser positiven Erfahrung jedenfalls wichtig, dass der Senat sich noch einmal über ein paar Sachen Gedanken macht. Meiner Meinung nach müssen wir im Hinblick auf die Arbeitsgruppe bürgerschaftliches Engagement zukünftig konkrete Ergebnisse haben. Es müssen konkrete Ansagen her. Die sind meiner Meinung nach bisher noch nicht ausreichend dargelegt.

Ich würde auch vorschlagen, dass man noch einmal prüft, ob der Ressortbeauftragte für bürgerschaftliches Engagement nicht doch hilfreich wäre, damit die Verwaltung einmal prüft, ob man sozusagen Beteiligungen nicht besser organisieren kann. Da ist es, glaube ich, gut, wenn sich jemand dafür verantwortlich fühlt.

Ein dritter Punkt, den ich noch einmal für wichtig halte, ist, dass sich die einzelnen Verwaltungsteile Prüfsysteme organisieren sollen, systematisch prüfen bei dem, was wir jetzt an Vorhaben haben, ob wir nicht doch irgendwie eine Beteiligung organisieren können, wie wir möglichst viele kluge Ideen zusammenbekommen. Das jedenfalls möchte ich, dass sich der Senat dazu noch einmal Gedanken macht. Vielleicht bekommen wir es auch noch über einen entsprechenden Antrag ein wenig angeschoben. - Vielen Dank für Ihre Geduld!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Karl Uwe Oppermann.

Abg. Karl Uwe **Oppermann** (CDU)<sup>1)</sup>: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen, meine Herren! Die Bürgerstadt hat in Bremen eine lange Tradition, ich will erneut erinnern an die vielen Stiftungen, zum Beispiel an die Kunsthalle, aber auch an die Kirchen, etwa St. Marien, die ohne das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern deutlich kleiner ausgefallen wäre oder es überhaupt nicht gäbe.

Lassen Sie mich ein anderes Beispiel nennen: Der Senat führt in seiner Antwort die ehrenamtliche Hospiz- und Pflegearbeit an. Meine Damen und Herren, auch das hat eine sehr lange Tradition in Bremen. Vor den Anfängen ist vor den Mauern der Stadt die Werkstatt Bremen entstanden, Ihnen vielleicht besser als Martinshof bekannt, Sankt Martin, der Namensgeber, auch das ist bürgerliches Engagement in Bremen seit vielen hundert Jahren gewesen.

Schon immer war es in Bremen bei der Kaufmannschaft gute Sitte, der Kommune helfend zur Seite zu stehen und Not zu lindern oder seinen Namen mit einer bleibenden Erinnerung zu verewigen. Natürlich beschränkte es sich in der Vergangenheit auf die wohlhabenden Bürgerschichten. Meine Damen und Herren, wenn heute aber an Tagen, an denen in Bremen aufgeräumt wird, die Stadt gereinigt wird, ganze Schulklassen, Vereine, Kollegien miteinander losgehen, die Ärmel hoch krempeln und sauber machen, auch das ist bürgerliches Engagement, und da kann jeder von uns mitmachen.

(Beifall bei der CDU)

Nachdem wir im Rahmen des Civitas-Netzwerks der Bertelsmann-Stiftung einen Preis als bürgerorientierte Kommune gewonnen haben und der Senat die Bürgerstiftung ins Leben gerufen hat, ist es irgendwie - mir jedenfalls - so, als wäre etwas von dem Elan, von der damaligen Aufbruchstimmung verloren gegangen, als hätte uns gemeinsam der Mut verlassen, weitere kräftige Schritte auf diesem Weg weiterzugehen. Am 4. Mai 2004 habe ich für die CDU die bis dahin positive Entwicklung in diesem Bereich begrüßt. Damals hat die Kollegin Wangenheim mit mir gemeinsam diesen Antrag debattiert. Heute, ein Jahr später, habe ich das Gefühl, als wäre so etwas wie Stillstand in die Idee gekommen. Die Antwort des Se-

nats ist in weiten Teilen der von vor einem Jahr ähnlich.

Meine Damen und Herren, wenn es heißt, „bürgerliches Engagement benötigt eine Kultur der ernst gemeinten Beteiligung“, dann muss es für beiden Seiten gelten. Der eine muss Beteiligung anbieten, und die andere Seite muss auch Beteiligung nachfragen. Wenn nicht nachgefragt wird, dann nutzt das beste Angebot nichts. Wenn nachgefragt wird, und es kommt kein Angebot, dann kommen die beiden auch nicht zueinander.

Eine Bürgerstadt lebt von dem, was man mit den Begriffen Partizipation und Subsidiarität umschreiben kann. Partizipation heißt die Teilnahme von Bürgerinnen und Bürgern am Prozess der Willensbildung und der Entscheidung, nicht nur der Willensbildung, sondern auch der Entscheidung in den verschiedensten Bereichen. Subsidiarität ist ein Begriff aus der christlich-katholischen Sozialordnung. Diese geht auf Thomas von Aquin zurück und ist ein Leitbild der Politik der CDU. Die möglichst kleinere Gruppe in der Gesellschaft soll alle Aufgaben übernehmen, die von ihr bewältigt werden können. Da das auch für die CDU-Fraktion gilt, sind wir zum Weg in die Bürgerstadt bereit. Das deckt sich auch mit unserem politischen Eintreten für den Vorrang freier Träger vor staatlichen Einrichtungen. Leitbilder für Subsidiarität finden Sie zum Beispiel im BSHG von 1961 und in dem - habe ich nachgeschlagen - Europavertrag von Amsterdam.

Meine Damen und Herren, Herr Pietrzok hat ein Beispiel Stadionbad angeführt. Ich möchte ein anderes Beispiel anführen, wo Subsidiarität und Partizipation, wo Angebot und das Lösen an der Stelle, an der es hakte, erfolgreich waren: Unser langjähriges Mitglied und unser langjähriger Kollege Peter Kudella hat in der Waller Feldmark eine Moderation gemacht, wo man sich fast kriegerisch mit Worten gegenüberstand. Keiner hat geglaubt, dass es zu lösen gewesen sei. Er hat mit sehr viel Geduld, mit sehr viel Sachverstand jedem zugehört, jedem seine Meinung gesagt, Sachverstand von außen dazu gehört. Er hat es geschafft, diese sehr kritische Situation in der Waller Feldmark zu beruhigen. Alle sind mit dem von ihm letztendlich erreichten Ergebnis sehr zufrieden, und wir wünschen ihm das gleiche gute Händchen bei dem Tunnel in Seehausen.

(Beifall bei der CDU)

Der Bundespräsident Horst Köhler, der vor wenigen Tagen in Bremen weilte, machte kürzlich folgende Aussage: „Bürgerengagement und Bürgerstolz sind ein Zwillingsspaar.“ Sicherlich ist darin ein wichtiger Kern enthalten. Wer stolz auf die

<sup>1)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Stadt ist, in der er lebt, der ist sicherlich schneller bereit, sich für diese Stadt zu engagieren, seiner Stadt etwas zurückzugeben, ein Stück zur Lebensqualität dieser Stadt beizutragen. Das setzt aber auch zwingend eine vernünftige Möglichkeit der Partizipation voraus, um Enttäuschungen zu vermeiden.

Frustrierte Bürger werden sich zurückziehen, werden irgendwann Entscheidungen von Verwaltungen zur Kenntnis nehmen und dann richtig kritisieren, mäkeln und meckern, weil sie nicht beteiligt waren, es ist auch nicht ihre Aufgabe gewesen. Solche Bürger wollen wir nicht haben, sondern wir wollen Bürgerinnen und Bürger haben, die sich einbringen, die in dieser Stadt mitarbeiten, uns weiter nach vorn zu bringen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Alle Fraktionen haben schon sehr oft von dieser Stelle die Bereitschaft von Menschen in dieser Stadt gelobt, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Heute sind es mehr und mehr die kleineren Leute, die nicht in der Ecke stehen bleiben, sondern erfahren, dass viele Schwache zusammen immer dann etwas bewegen können, wenn der Begriff der Subsidiarität richtig angewendet wird. Das gilt glücklicherweise, und wir haben es auch auf einer CDU-Fachtagung feststellen können, mehr und mehr auch für Menschen mit Migrationshintergrund, die sich einbringen, die an unserem Leben hier teilhaben.

Es wird eine Arbeitsgruppe geben, die sich zunächst zu einer Bestandsaufnahme treffen wird. Dieser Bestandsaufnahme müssen aber notwendigerweise weitere Schritte folgen, und das nicht nur im Sozialbereich, Frau Senatorin, Sie sollen da die Federführung übernehmen! Die Bürgerstadt ist keine Aufgabe der Sozialpolitik, sondern eine Aufgabe, die in allen Teilen der Politik bearbeitet werden muss. Ich hatte die guten Beispiele von Bau, die haben wir beide vorhin erklärt, dass es dort so weitergeht.

Dass man eine Verwaltung, die viele Dutzend Jahre nach einem Prinzip gearbeitet hat, erst schulen muss, sie neuen Ideen aufgeschlossen werden muss, das ist, glaube ich, selbstverständlich. Das ist kein Vorwurf an die Verwaltung, sondern nur, wer geschult worden ist, wer weiß, dass mit bürgerlichem Engagement und Verwaltung gemeinsam akzeptierende Beschlüsse gefasst werden können, kann sehr gut mit diesen Dingen umgehen.

Es ist gut, wenn auch neue Medien zum Kontakt zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Ver-

waltung herangezogen werden. Ich hatte das letztes Mal auch schon gesagt, es ist eine Stelle, die ist ziemlich ähnlich in der Antwort. BORiS, Gesche.online, Chatrooms und E-Mails sind die neuen Medien, die es einfacher machen, sich möglicherweise auch noch mit etwas Abstand selbst an die Bürgerbeteiligung heranzutasten. Es ist nicht jedem gegeben, sich irgendwo in der Öffentlichkeit zu beteiligen, vielleicht kann man sich ein bisschen verbergen und macht das über so ein elektronisches Medium deutlich, welche Ideen man hat.

In den öffentlichen Beiratssitzungen haben die Menschen oft erstmals und sehr niedrigschwellig, das ist wichtig, die Möglichkeit, sich mit ihren Gedanken einzubringen. Auf der anderen Seite sind es die Frauen und Männer in den Bereichen, die den ersten Kontakt zu denen haben, die sich an die Bürgerbeteiligung herantasten wollen.

Meine Damen und Herren, in den Beiräten blüht ein Garten der Bürgerbeteiligung, den man hegen und pflegen muss. Es ist ein guter Ansatz.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen ist es notwendig, dass wir die Kultur der Beiräte stärken. Die Beiräte sollten nach Auskunft des Senats Grundpfeiler bürgerlichen Engagements bleiben. Sie müssen gestärkt werden, wenn wir darauf aufbauen sollen, damit sie nicht zusammenbrechen. Dies gilt selbstverständlich auch für das von Herrn Pietrzok Gesagte, was WiN angeht und für das Anpassungskonzept gilt. Da sind wir überhaupt nicht auseinander, und den Antrag beim nächsten Mal bekommen wir auch hin. Ich habe das am Sonnabend bekommen. Am Sonntag haben wir uns gefreut und ein bisschen gefeiert.

Die Bürgerinnen und Bürger machen sich zu mehr Teilnahme am politischen Leben in dieser Stadt auf. Diese Chancen müssen wir nutzen. Ich glaube, die Bürgerstiftung hat eine sehr große Chance, neue Formen von Zusammenarbeit zwischen Bürgerinnen und Bürgern auf der einen Seite und Verwaltung auf der anderen Seite zu entwickeln. Sie könnte dort durchaus ein Motor werden. Möglicherweise müssen wir uns von so mancher lieb gewordenen Einrichtung in der Zukunft trennen, wir können sie uns nicht mehr leisten oder nur noch in abgemagerter Form. In der Beteiligung unserer Bürgerinnen und Bürger liegt aber so viel Kapital verborgen, das es zu heben gilt, das das wieder ausgleichen kann.

Wir müssen uns nur über einen Punkt im Klaren sein: Bürgerliches Engagement darf nicht dazu führen, dass sozialversicherungspflichtige Arbeits-

plätze abgeschafft werden, meine Damen und Herren. Ich glaube, hier ist ganz große Vorsicht geboten.

(Abg. Frau Linnert [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie meinen wie jetzt bei der Solidarischen Hilfe!)

Genau! Es dürfen keine sozialversicherungspflichtigen Plätze dadurch abgeschafft werden. Das ist die feste Überzeugung der CDU. Das habe ich schon mehrfach gesagt, dass bürgerliches Engagement nur das Sahnehäubchen sein darf oder sogar noch der Streusel auf dem Sahnehäubchen. Alles andere muss von Profis gemacht werden. Es dürfen keine Profiarbeitsplätze vernichtet werden.

(Beifall bei der CDU)

Genauso sehen wir das bei den In-Jobs. Wir müssen bei den In-Jobs peinlich genau darauf achten, dass sie zusätzlich sind. So gilt das auch für die Freiwilligenarbeit, für das Ehrenamt.

Ich finde es gut, dass sich Frauen und Männer heute mehr als 15 Stunden engagieren können, und wenn sie von Transferleistungen leben, dass diese Transferleistungen nicht gestrichen werden. Das ist eine gute Ergänzung in diesem Gesetz gewesen, und es gibt auch manchen eine Aufgabe, besonders älteren Mitbürgerinnen und Mitbürgern, die sich sonst vielleicht wie am Rande der Gesellschaft vorkommen. Freiwilligkeit muss aber auch eine Grenze haben, nämlich dann, wenn Arbeitsplätze in Gefahr sind.

Wir tragen als CDU-Fraktion diese In-Jobs mit, genauso wie wir in der letzten Deputation die In-Jobs für die älteren Arbeitnehmer mitgetragen haben, aber wir warnen davor, mit In-Jobs und mit solchen Jobs die Schlangen in der Bundesagentur für Arbeit noch länger zu machen.

(Beifall bei der CDU)

Wir müssen aber allein wegen der hohen Lebensqualität für Freiwillige und für die, die von Freiwilligenarbeit beglückt werden, sehr viel tun, um diese Freiwilligenarbeit, die es in großem Maße in dieser Stadt gibt, die in großem Maße vorhanden ist, zu pflegen und auszubauen und als Streusel auf der Sahne zuzulassen.

Meine Damen und Herren, die Koalition will den Weg in die Bürgerstadt fortsetzen. In Zeiten von Politikverdrossenheit ist dies ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Weg, die Menschen zur Mitarbeit in ihrer Kommune aufzufordern. Ich wiederhole mich: Bürgerengagement und Bürgerstolz sind Zwillinge. Wir müssen sie bei guter Laune halten,

damit sie mitmachen zum Wohle aller. - Ich danke Ihnen!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Schmidtman.

Abg. **Schmidtman** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich spreche heute über die Große Anfrage der SPD und der CDU mit dem Titel „Handlungskonzept für eine Bürgerstadt“. Meine beiden Vorredner Herr Pietzok und Herr Oppermann sind schon sehr ausführlich darauf eingegangen. Herr Pietzok, ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie gerade das Sozialpolitische noch einmal ganz explizit und genau erklärt haben. Herr Oppermann hat es mehr in der Breite betrachtet und mir teilweise auch ein Thema gestohlen, und zwar die Beiräte.

(Abg. Karl Uwe Oppermann [CDU]: Ich finde, das ist so wichtig, dass das jeder sagen muss!)

Das sagt auch jeder jetzt. Ich möchte noch einmal sagen, dass auch wir Grünen für eine Bürgerstadt stehen, ohne Wenn und Aber! Das freiwillige Bürgerengagement darf allerdings kein Ersatz für staatliche Aufgaben sein, sondern eine freiwillige Ergänzung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Bremen hat eine lange Tradition als Bürgerstadt. Es gibt zirka 200 Stiftungen und sehr viele Vereine mit Bürgern, die hier freiwillig ihre Freizeit mit viel Engagement für eine Bürgerstadt einbringen. Ich möchte heute auf zwei Punkte zur Bürgerstadt eingehen, erstens, was uns Grünen besonders wichtig ist, auf den Umgang mit Initiativen, zweitens noch einmal, auch ein bisschen länger, auf die Beiräte.

Es gibt viele Initiativen in unserer Stadt, und das ist auch gut so. Sie gehören unserer Meinung nach zu einer lebhaften, engagierten Bürgerstadt. Was kann eine Bürgerstadt tun, um diese Bürger in Prozesse einzubinden und ihre Sach- und Fachkenntnis zu nutzen? Wir meinen, eine aktive Bürgerstadt muss Beteiligungsprozesse organisieren, bei denen alle Beteiligten an einen Tisch geholt werden sollen. Diese Beteiligungsprozesse sollten, das ist hier auch schon öfter angesprochen worden, von Dritten moderiert werden, und sie sollten ergebnisoffen sein, und, dies ist auch ganz wichtig, sie müssen auf gleicher Augenhöhe stattfinden. Ein gutes Beispiel, das ist hier auch schon genannt worden, ist die Pauliner Marsch sowie der Umbau des Stadionbades. Da ist es für

alle geglückt, und es ist auch sehr gut herübergekommen.

Wichtig ist aber auch, dass alle Beteiligten, ich betone alle Beteiligten, die gleichen Informationen haben. Hierzu haben wir Grünen ein Informationsfreiheitsgesetz als einen Schritt für eine Bürgerstadt auf gleicher Augenhöhe vorgeschlagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wo Bürger ihre Interessen oftmals gegenüber einer übermächtigen Verwaltung vertreten müssen, ist ein leichter Zugang zu allen Informationen das A und O für alle Bürger. Ein Informationsfreiheitsgesetz würde einen Zugang zu allen Informationen regeln. Hier sollen endlich Fakten geschaffen werden, denn Vertrauen darf keine Einbahnstraße sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt komme ich zu den Beiräten! Den Beiräten kommt in Bremen meiner Meinung nach auch eine wichtige Vermittlerrolle zu. Ich spreche hier aus meiner über dreizehnjährigen Erfahrung im Beirat Burglesum. Viele Bürger unserer Stadt wenden sich mit ihren Anliegen an die zuständigen Beiräte. In jeder Beiratssitzung gibt es den Tagesordnungspunkt Wünsche und Anregungen. Unter diesem Tagesordnungspunkt tragen die Bürger ihre verschiedenen Anliegen vor. Die Palette der Bürgeranliegen ist breit gefächert. Es geht zum Beispiel um Vermüllung und Verschmutzung an Bushaltestellen vor ihrer Haustür, da dort das Bauamt Bremen-Nord die Papierkörbe abgebaut hat, oder um massive Störungen und Gefährdungen durch so genannte Mautflüchtlinge. Kurzum, es geht um konkrete Anliegen der Bürger in unserer Bürgerstadt.

Vor zirka zwei Monaten habe ich aber im äußersten Norden von Bremen-Nord beim Tagesordnungspunkt Wünsche und Anregungen einen für eine Bürgerstadt unwürdigen Sitzungsbeginn miterleben dürfen. Drei Schüler mit ihrem Lehrer hatten vor Sitzungsbeginn einen Beamer aufgebaut und wollten vor dem Beirat unter dem Tagesordnungspunkt Wünsche und Anregungen einen zirka fünfminütigen Vortrag, den sie in einem Projektunterricht vorbereitet hatten, halten. Es sollte um Brennpunkte von Jugendlichen im Ortsamtsbereich gehen. Der Ortsamtsleiter ließ diesen Beamervortrag nicht zu mit der Begründung, so etwas müsste erst angemeldet werden, und zog eigenhändig den Stecker aus der Steckdose. Dieses Beispiel zeigt mir, dass es auch auf dem Ge-

biet der Bürgerstadt noch dringenden Schulungsbedarf für den betreffenden Ortsamtsleiter gibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wer so mit engagierten Schülern und Bürgern umgeht, muss sich über Politikverdrossenheit und Rückgang der Wahlbeteiligung nicht wundern. Zum Glück ist dies nur eine Ausnahme. In den meisten Beiratssitzungen wird ein offensiver Dialog mit Bürgern geführt. Ihre Anliegen werden offen beraten und diskutiert. Das Verfahren ist transparent. Bei größeren Problemen werden runde Tische eingerichtet und teilweise moderierte Verfahren durchgeführt, wie schon mehrfach berichtet. Im Huchtinger Beirat zum Beispiel wird gerade ein Verfahren durchgeführt, wo besonders Jugendliche mit in die Stadtteilarbeit integriert und daran beteiligt werden sollen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Beiräte in unserer Stadt machen eine wichtige und gute Arbeit im Rahmen der Bürgerstadt. Werden die Beiräte in dieser Arbeit vom Senat unterstützt, wie Sie das in Ihrer Antwort auf die Große Anfrage behaupten? Nein, ganz im Gegenteil! Das müssen unsere Beiräte immer wieder erfahren. Zum einen versuchen Sie, den Beiräten zu verbieten, sich überhaupt mit bestimmten Themen zu befassen. Zum anderen respektieren Sie nicht einmal die wenigen Entscheidungsrechte, die die Beiräte nach dem Gesetz überhaupt haben. Zum Beispiel mit dem Verweis auf ein Gesamtkonzept in der ganzen Stadt machen Sie selbst die kleinste Nebenstraße zur Senatssache und entziehen so den Beiräten das Mitspracherecht. Ehrlich gesagt, so entsteht keine Bürgerstadt! Bürgerengagement und Beiratsbeschlüsse müsste man auch ernst nehmen, wenn sie nicht mit der eigenen Meinung übereinstimmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Abschließend möchte ich noch einmal bemerken, eine Bürgerstadt kann man nicht von oben verordnen, schon gar nicht, indem man eine Bremer Bürgerstiftung gründet und glaubt, sie wird es schon richten. Eine Bürgerstadt muss langsam von unten wachsen. Sie braucht zuverlässige Partner, die sich gegenseitig vertrauen und achten. Hier müssten unserer Meinung nach von der Politik Rahmenbedingungen geschaffen werden. Diese verbesserten Rahmenbedingungen könnten dazu beitragen, noch mehr freiwilliges Bürgerengagement als zusätzliches Angebot zu fördern. Dazu gehören unter anderem das von mir angesprochene Informationsfreiheitsgesetz, ein vereinfachtes Verfahren zur Durchführung eines Volks-

begehrens und dass Sie die Beiräte endlich ernst nehmen. - Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Röpke.

**Senatorin Röpke:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bremen hat in der Tat eine lange und gute Tradition an bürgerschaftlichem Engagement. Rund 90.000 bis 100.000 Bremer Bürgerinnen und Bürger engagieren sich in vielfältigsten Organisationen, Initiativen, Vereinen, Selbsthilfegruppen und Stiftungen, um in den unterschiedlichsten gesellschaftspolitischen Feldern in oder für Bremen ihren Teil dazu beizutragen, dass viel auch an Mitmenschlichkeit in dieser Stadt geschieht. Dafür möchte ich diesen Bürgerinnen und Bürgern, die unermüdlich mit viel Kraft, Energie und großem Einsatz tätig sind, ganz herzlich danken.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Wir wollen den aktivierenden Staat, das ist von allen Rednerinnen und Rednern gesagt worden, und natürlich ist auch der Staat dann in einer gewissen Verpflichtung, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit haben, sich einzubringen. Ich denke, dass wir hier in Bremen mit der nun schon über viele Jahre arbeitenden Freiwilligenagentur eine gute Einrichtung haben, die Bürgerinnen und Bürger, die etwas tun wollen, und Institutionen oder Vereinen, die händeringend nach Hilfe von Bürgerinnen und Bürgern suchen, zusammenbringt und sehr viel dafür tut.

Dass diese Freiwilligenagentur gute Arbeit gemacht hat, steht sicherlich außer Frage, und wir erhoffen uns, dass die Bürgerstiftung, die es noch nicht so lange gibt und die, Herr Schmidtman, im Übrigen in einem Dialogprozess, das haben wir hier auch ausführlich diskutiert, installiert worden ist, einen weiteren Schub, einen weiteren guten Rahmen für bürgerschaftliches Engagement schafft. Davon bin ich überzeugt, denn diese Bürgerstiftung hat in ihrem Tätigkeitsbericht schon sehr viele gute Projekte zum Beispiel in der Arbeit mit Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern, jungen und alten Menschen auf den Weg gebracht und hat sich vorgenommen, das sehr konkret auch weiter zu machen.

Wenn wir aber Eigenverantwortung von Bürgerinnen und Bürgern wollen, dann brauchen wir natürlich auch ein Verwaltungshandeln oder auch ein politisches Handeln, das transparent ist. Bürgerinnen und Bürger haben zu Recht den Anspruch auf

umfangreiche Information, und wir, also Senat, aber auch Politik, Bürgerschaft, Verwaltung, sind auch verpflichtet, das, was wir tun, zu kommunizieren, und zwar so, dass Bürgerinnen und Bürger es auch nachvollziehen können. Das ist zugegebenermaßen an vielen Stellen ausgesprochen schwierig, wenn es zum Beispiel darum geht, das erleben wir alle, Veränderungen mit Bürgerinnen und Bürgern zu diskutieren, und vor allen Dingen dann, wenn es darum geht, notwendige Einsparungen zu vertreten und zu versuchen, dafür Verständnis zu wecken. Auch diese Prozesse müssen wir aber offensiv angehen und uns den Diskussionen mit Bürgerinnen und Bürgern stellen, denn nur mündige Bürgerinnen und Bürger engagieren sich.

Wenn wir Bürgerinnen und Bürger als Mitgestalter unserer städtischen Gesellschaft wollen, dann dürfen wir nicht den Eindruck vermitteln, und da teile ich die Position der Vorredner, dass wir etwa öffentliche Aufgaben abwälzen wollen auf Bürgerinnen und Bürger, sondern wir müssen sehr deutlich machen, dass wir ein Miteinander wollen, ein Miteinander von staatlicher Aufgabenwahrnehmung und dem Engagement von Bürgerinnen und Bürgern. Professionelle Fachkräfte sind an vielen Stellen unersetzlich, aber sie können ergänzende Hilfestellungen sehr gut gebrauchen, insbesondere wenn es darum geht, das Mitmenschliche, was oft im Alltag, im Pflegeheim zum Beispiel, nicht zu leisten ist, auch durch Hilfe von Bürgerinnen und Bürgern umzusetzen.

Der Staat darf sich also nicht aus seiner Verantwortung zurückziehen, und Bürgerinnen und Bürger müssen von sich aus sagen, wo sie meinen, dass sie für ihre Stadt, für ihre Mitmenschen zusätzlich Verantwortung übernehmen wollen. Ich glaube, das ergänzt sich hervorragend. Das erleben wir an ganz vielen Stellen in unserer Stadt, das können wir als sehr positiv, denke ich, mitnehmen.

(Beifall bei der SPD)

Bürgerengagement stärkt an dieser Stelle Demokratie, es stärkt Gesellschaft und ermutigt viele Menschen auch, sich einzubringen.

Wir sollten allerdings auch immer klar sagen, es gibt auch Grenzen bürgerschaftlichen Engagements, Grenzen da, wo wir glauben, wir könnten es anordnen. Das können wir nämlich nicht. Die Bürgerinnen und Bürger müssen selbst entscheiden, was sie tun wollen, wo sie etwas tun wollen, und wir stellen fest, dass sie sehr genau wissen, wofür sie sich interessieren und wo ihre Bedürfnisse liegen. Wir haben eine Gesellschaft, die an vielen Stellen diese traditionellen Familienverbün-

de, die zum Beispiel Pflege von älteren Menschen leisten, in Zukunft nicht mehr leisten wird, weil eben viele Menschen zunehmend allein leben. Auch da ist der Staat, denke ich, eher zunehmend gefordert.

Bürgerschaftliches Engagement setzt aber auch voraus, dass sich Verwaltung öffnet, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sensibilisiert werden, dass sie sich auf zusätzliche Kräfte aus dem Bürgertum freuen, und dafür müssen wir an vielen Stellen noch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung sensibilisieren, motivieren. Deswegen wollen wir auch Fortbildungsangebote genau für diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anbieten, damit sie lernen, wie man mit Bürgern umgeht, die mithelfen wollen, wie man sie motiviert, und wie man frustrierende Situationen, die es natürlich auch da gibt, miteinander bewältigt.

Verwaltung muss lernen, Kompetenzen abzugeben. Wenn wir zum Beispiel in den WiN-Gebieten bestimmte Entscheidungen der Stadtteilkonferenz überlassen, wenn wir, wie gerade diskutiert, im Anpassungskonzept den Controllingausschüssen im Stadtteil Entscheidungen überlassen, dann heißt das, dass die Verwaltung abgeben muss. Das ist im Übrigen, Herr Schmidtmann, auch die alte Diskussion mit den Beiräten. Es hat schon immer Kompetenzabgrenzungsschwierigkeiten zwischen Senat und Beirat, was örtlich ist, was nicht örtlich ist, gegeben, genauso im Übrigen wie zwischen Stadtbürgerschaft und Beirat. Ich denke, wenn wir uns da jeweils immer sorgfältig an die Vorgaben der Kompetenzen auf beiden Seiten halten, dürfte es diese Probleme nicht geben, aber das ist kein neues Thema. Ich möchte noch einmal ausdrücklich für den Senat sagen, Herr Schmidtmann, wir nehmen die Beiräte in ihrer Arbeit für den Stadtteil sehr ernst.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Güldner?

**Senatorin Röpke:** Selbstverständlich!

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Bitte, Herr Dr. Güldner!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, weil ich allem, was Sie bisher vorgetragen haben, sehr gut folgen und zustimmen kann, meine Frage: Sind Sie meiner Meinung, dass das, was wir in dem Ausfluss der Koalitionsausschussberatung erlebt haben, wo routinemäßig unter jedem Beschluss stand, „die wegfallenden Mittel

werden durch bürgerschaftliches Engagement ersetzt“, quasi unter jeder Seite einmal als routinemäßiger Satz, dass das genau nicht in dem Sinne ist, wie wir hier heute gemeinsam in der Debatte bürgerschaftliches Engagement definieren?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Senatorin Röpke:** Können Sie mir einmal bitte das, was Sie da vorliegen haben, geben, weil ich so eine Fassung nicht habe?

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Unter den einzelnen Beschlüssen stand jeweils „die Mittel werden ersetzt“! Frau Kollegin Wiedemeyer nickt, sie kennt das auch! - Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Ergänzt!)

Ergänzt, aber nicht ersetzt! Dann zu sagen, das ist durchgängig der Fall, das kann ich jetzt auch nicht nachvollziehen. Ich wüsste es jedenfalls nicht. Das ist an einigen Stellen diskutiert worden, das ist richtig, aber es ist wieder zurückgenommen worden an einigen Stellen.

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Haben Sie eine weitere Zwischenfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Die Tatsache, dass es zurückgenommen worden ist, und ich hatte auch beobachtet, dass man dann in dem Ausfluss der Koalitionsausschussgespräche, in den Senatbeschlüssen und so weiter davon wieder Abstand genommen hat, zeigt, auch im Senat herrscht die Meinung vor, wenn wir das sozusagen von vornherein sagen, und so entstand der Eindruck in den schriftlichen Fassungen, hier müssen wir etwas einsparen, also Bürger, dann macht das selbst, dass das genau nicht der Sinn von Bürgerstadt ist, wie wir ihn heute definieren. Sind Sie da mit mir einer Meinung?

**Senatorin Röpke:** Da bin ich mit Ihnen einer Meinung, das ist ja genau die Abgrenzung dessen, was der Staat leisten muss, wo er in seiner Verantwortung ist, wo man in der Tat auch bürgerschaftliches Engagement ergänzend einsetzen kann. Es gibt sicherlich auch Beispiele, wo sich der Staat zurückgezogen hat, also zum Beispiel Schulbibliothek, wo dann aber Bürgerinnen und Bürger gesagt haben, das ist uns so wichtig für unseren Stadtteil, dass wir uns hier aufmachen und das in Zukunft selbst organisieren. Das sind auch Beispiele von sich ergänzenden Handlungen von Staat und bürgerschaftlichem Engagement. Ich bin grundsätzlich dagegen, dass man einen Gegensatz produziert, sondern ich bin wirklich dafür, dass man das miteinander aushandelt, was muss der Staat, was will der Staat, und was wollen Bürgerinnen und Bürger leisten! Da kommt



man, denke ich, sehr gut zusammen zu gemeinsamen Lösungen.

Ich war gerade bei dem Punkt, dass die Verwaltung dann also auch Kompetenzen abgeben muss. Das dokumentiert sich auch an den Beteiligungsstrukturen, das ist ja schon genannt worden, dass wir gute Erfahrungen mit runden Tischen gemacht haben, zum Beispiel in der Bildungspolitik oder eben auch dieses Projekt Stadionbad. Ich bin auch definitiv der Auffassung, dass bürgerschaftliches Engagement, Herr Oppermann hat es auch gesagt, nicht Sache eines Ressorts oder einiger Ressorts sein darf, wo das auch schon sehr gut funktioniert über viele Jahre, sondern dass das eine wirkliche Querschnittsaufgabe aller Ressorts sein muss und wir auch zu einer sehr stark verbesserten Zusammenarbeit zwischen den Ressorts kommen müssen. Das ist an einigen Stellen durchaus noch mangelhaft ausgeprägt, aber diese Zusammenarbeit muss auch zwischen Verbänden und Interessenvertretungen verbessert werden, auch da kann man noch mehr und vernetzter miteinander arbeiten.

Wir wollen nach meiner Auffassung von einer reinen Ausführungsverwaltung gern zu einer Ermöglichungsverwaltung kommen, also einer Verwaltung, die sich anbietet, die bereit ist, miteinander zu arbeiten, die auch Motivation ausstrahlt, Vernetzung unterstützt und auch dazu bereit ist, Bürgerinnen und Bürger zu professionalisieren. Das machen wir zum Beispiel bei den Heimbeiräten, die ehrenamtlich arbeiten, die in die Lage versetzt werden, auch die fachlichen Kenntnisse zu erwerben, damit sie ihre Arbeit gut ausführen können. Wir wollen, um diese Vernetzung innerhalb der Verwaltung besser zu gestalten, eine Arbeitsgruppe einrichten beziehungsweise sind schon dabei, die einerseits schaut, wo wir stehen, Best-practice-Modelle eruiert und andererseits auch überlegt, wie wir das bürgerschaftliche Engagement noch weiter fördern können. Ich teile da auch die Auffassung von Herrn Pietrzok, dass wir da sehr konkret und verpflichtend zu Ergebnissen kommen müssen, dass es nicht im Stadium von Unverbindlichkeit bleiben darf.

Meine Damen und Herren, zusammenfassend darf ich sagen, dass wir aus meiner Sicht alles dafür tun müssen, eine Kultur von bürgerschaftlichem Engagement in Bremen weiter zu unterstützen, wo wir auch als Politik klar machen, dass wir die Bürgerinnen und Bürger ernst nehmen, dass wir ihnen eine Wertschätzung entgegenbringen. Nur dann werden sie sich mit ihrer Stadt und ihrem Stadtteil identifizieren und werden bereit sein,

sich weiterhin mit Energie und Kraft einzusetzen. - Danke schön!

(Beifall)

**Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Stadtbürgerschaft nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 16/315 S, auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD und der CDU Kenntnis.

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 33 vom 26. April 2005**

(Drucksache 16/316 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bericht des Petitionsausschusses Nr. 34 vom 10. Mai 2005**

(Drucksache 16/319 S)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt.

Zuerst lasse ich über die Petition S 16/79 aus dem Bericht Nummer 33 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Flächennutzungsplan Bremen  
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31.  
Mai 2001**

**2. Änderung  
(ehemals 108. Änderung des Flächennutzungs-  
planes Bremen 1983)**

**Bremen-Hemelingen/Arbergen  
(Arberger Marsch)**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005  
(Drucksache 16/320 S)

Wir verbinden hiermit:

**Bebauungsplan 2255  
für zwei Gebiete in Bremen-Hemelingen  
zwischen Bundesautobahn A 1, Eisenbahn-  
strecke Bremen-Osnabrück, nördlich Dahlwas-  
deich und Grenze zwischen Flur 268 und Flur  
269 und zwischen Dahlwasdeich, Landesgren-  
ze, Weser und Eisenbahnstrecke Bremen-Os-  
nabrück**

**Blatt A und Blatt B**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005  
(Drucksache 16/321 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Flächennutzungsplan Bremen abstimmen.

Wer den Plan zur Zweiten Änderung des Flächen-  
nutzungsplanes Bremen beschließen möchte, den  
bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt  
entsprechend.

Nun lasse ich über den Bebauungsplan 2255 ab-  
stimmen.

Wer den Bebauungsplan 2255 beschließen möch-  
te, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt  
entsprechend.

**Flächennutzungsplan Bremen  
in der Fassung der Bekanntmachung vom 31.  
Mai 2001**

**73. Änderung  
- Stadtbremisches Überseehafengebiet Bre-  
merhaven -  
(Osthafen/Wendebecken)**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005  
(Drucksache 16/322 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer den Plan zur 73. Änderung des Flächennut-  
zungsplans Bremen beschließen möchte, den bit-  
te ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt  
entsprechend.

(Einstimmig)

**153. Ortsgesetz über eine Veränderungssperre  
nach dem Baugesetzbuch  
für das Flurstück 94 (Ingelheimer Straße 15)**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005  
(Drucksache 16/323 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das 153. Ortsgesetz beschließen möchte,  
den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 150. Ortsgesetzes über eine Veränderungssperre nach dem Baugesetzbuch für das Flurstück 48/38 (Paul-Feller-Straße 24)**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005  
(Drucksache 16/324 S)

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Ortsgesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer des 150. Ortsgesetzes beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

**Nachwahl für den Jugendhilfeausschuss der Stadtgemeinde Bremen**

Mitteilung des Senats vom 10. Mai 2005  
(Drucksache 16/325 S)

Der Wahlvorschlag ist in der Mitteilung des Senats enthalten.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft wählt entsprechend.

(Einstimmig)

**Projekt „Frühes Lernen“ fortführen und ausbauen!**

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 18. Mai 2005  
(Drucksache 16/330 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Röpke.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Crueger.

Abg. **Crueger** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>\*)</sup>: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu vorgeschrittener Stunde debattieren wir jetzt über das Projekt „Frühes Lernen“. Was verbirgt sich dahinter? Wir versuchen, uns jetzt aus dem Saal der Bürgerschaft in einen Kindergarten in Bremen zu beamen, und schauen uns an, was die momentane Situation ist, wenn ein Kind nach drei Jahren Kindergartenzeit den ersten großen Wechsel in seiner Bildungslaufbahn vor sich hat, nämlich den Wechsel in die Grundschule.

Im Moment, ohne da zu sehr ins Detail gehen zu wollen, kann man sagen, dass dieser Übergang an vielen Ecken und Enden hapert. Es ist noch nicht so, dass es ein fließender Übergang wäre, der sich aus sich selbst heraus ergibt, sondern häufig ist es ein tatsächlicher Bruch. Bildungspolitik auf der einen und Kinder- und Jugendpolitik auf der anderen Seite versuchen, seit wir begriffen haben, dass Bildung bereits im vorschulischen Bereich beginnt, diesen Übergang pädagogisch sinnvoll und fließend zu gestalten.

Es gibt dafür eine ganz gute Reihe von sehr guten Ansätzen. Einer, der häufig zitiert wird, ist die Idee des Bildungsportfolios, dass man sagt, die Bildungskarriere eines Kindes wird irgendwo in ihren wesentlichen Punkten festgehalten. Das beginnt im Kindergarten, und wenn es dann in die Grundschule wechselt, bekommen die Grundschullehrerinnen und -lehrer diese Portfolios ihrer Schüler mit, können direkt hineinschauen und die Stärken und Schwächen sehen und worauf sie besonders achten müssen. Man kann aber, glaube ich, fest-

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

halten, eine Systematisierung dieses Vorgangs ist bislang noch nicht gelungen. Bisher hängt es vor allem vom individuellen Engagement der Mitarbeiterinnen in den jeweiligen Einrichtungen ab.

Deshalb wurde das Projekt „Frühes Lernen“ im Mai 2003 angestoßen, das unter wissenschaftlicher Begleitung der Universität Bremen in diesem Gebiet einige Koryphäen vorzuweisen hat. Dieses versucht, unter wissenschaftlicher Begleitung der Universität in einer Reihe von Modellbereichen von Kooperationsverbänden zwischen Kindergärten und lokalen Grundschulen Wege auszutesten, wie man den Übergang verbessern kann. Es geht um den Aufbau von Arbeits- und Kommunikationsstrukturen, es geht um eine Verstärkung der Elternarbeit, es geht aber auch um eine Abstimmung der inhaltlichen und pädagogischen Arbeit zwischen Kindergärten und Grundschulen. An der Stelle kann man sagen, sowohl Kindergärtnerinnen können von Grundschullehrerinnen und -lehrern etwas lernen, was den pädagogischen Umgang mit den Kindern angeht, als auch natürlich umgekehrt.

All das waren Zielsetzungen dieses Projektes. Meine Fraktion hat mit einigen Vertretern im Laufe dieses Projekts mehrmals Projekte besucht sowohl im Kernverbund, also dort, wo die ganzen Ressourcen hineingeflossen sind, als auch im erweiterten Projekt, das waren die anderen, die auch gern mitgemacht hätten, für die aber das Geld leider nicht mehr gereicht hat und die gesagt haben, wir versuchen es trotzdem. Man muss sagen, es macht einen deutlichen Unterschied. Nur wer sich im Kernprojekt befunden hat, hat auch wirklich mit den Ressourcen arbeiten können. Nur dort konnte man wirklich gut vorankommen.

Jetzt ist das Jahr 2005, das Projekt war auf zwei Jahre angesetzt, diese zwei Jahre sind nun herum. Nun muss man diskutieren, was man jetzt mit diesem Projekt macht. Hakt man es ab und sagt, schön, dass wir es einmal gemacht haben? Wir meinen nein! Deshalb stellen wir heute diesen Antrag. Wir möchten, dass das Projekt fortgeführt wird. Wir möchten, dass es zunächst ausgewertet wird, das ist ganz klar, das ist ja auch schon in vollem Gange, und dass uns die Ergebnisse hier in der Bürgerschaft präsentiert werden und dass wir dann sagen, wir wollen es in der Zukunft weiter ausbauen. Wir wollen es modifizieren, wir sehen, wo bislang die Stärken und die Schwächen waren und wie wir es besser machen können.

(Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Das Ganze wird ein langer Prozess werden, es geht dabei sehr stark auch um einen kulturellen Prozess, dass sich Erzieherinnen und Grund-

schullehrerinnen und -lehrer stärker aufeinander zu bewegen, als das bislang der Fall war, dass sie vergessen, dass sie bisher unterschiedliche Qualifizierungswege hinter sich haben, dass es nicht darum geht, dass der eine von oben herab auf den anderen schaut. Das alles wird lange brauchen.

Wir meinen aber, dieses Modellprojekt ist ein guter Ansatz, es hat einiges erreicht. Ganz wichtig ist aber, dass wir mehr Zeit geben. An der zeitlichen Ressource, das ist uns ganz deutlich geworden, hat es vor allem gehapert, Zeit, um sich miteinander auszutauschen, dass Lehrerinnen und Erzieherinnen, die beide wirklich nicht viel Freizeit und nicht viel Zeit innerhalb ihrer normalen Arbeitszeit für so etwas aufwenden können, aber diese Muße und diese Zeit bekommen, um miteinander ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen über das, was gut läuft und noch besser laufen kann.

Wenn wir das hinbekommen, an dieser Stellschraube noch zu drehen, dann können wir unserer Meinung nach das Projekt noch wesentlich tragfähiger machen, und über kurz oder lang muss man noch stärker über gemeinsame Qualifizierungsmaßnahmen reden. Pädagogik ergibt sich nicht aus sich selbst heraus, sondern da müssen die Leute, von denen wir das erwarten, auch die entsprechende Qualifikation dafür bekommen, die an sie gestellten Ansprüche erfüllen zu können.

Ich denke, dass wir die Debatte noch zentraler führen müssen. Dieses Projekt ist gelaufen. Es hat uns in den zuständigen parlamentarischen Gremien bislang noch nicht wirklich zentral berührt, wir haben nicht wirklich darüber diskutiert. Wir hoffen - es wurde verlaublich von den Koalitionsfraktionen -, dass es eine Überweisung geben wird in die Deputationen für Soziales und für Bildung und dass wir dann dort die Gelegenheit finden, darüber zu sprechen. Wir hoffen auch, dass es hier womöglich schon das Zeichen seitens der Fraktionen gibt, wie das mit der finanziellen Ausgestaltung einer eventuellen Zukunft des Projekts aussehen könnte. Darum geht es, denn wenn wir kein Geld dafür haben, dann hilft das alles nicht. Es ist kein teures Projekt, aber ich glaube, es ist eine entscheidende Stellschraube. In diesem Sinne bedanke ich mich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Speckert.

Abg. Frau **Speckert** (CDU)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nicht zum ersten Mal diskutieren wir heute in der Bremischen Bürgerschaft über die Frage, wie wir den Übergang vom Kindergarten in die Schule optimieren können. Bei dem Projekt „Frühes Lernen“ geht es darum, tragfähige Konzepte neuer Arbeits- und Kooperationsstrukturen zu schaffen, darum, die Verstärkung der Elternarbeit sinnvoll zu ermöglichen, im besonderen Maße aber die Abstimmung der inhaltlichen und pädagogischen Arbeit zwischen KTH und Schule zu systematisieren.

Stichwort Rahmenbildungsplan! Es werden Themenbereiche für die unterschiedlichen Entwicklungsniveaus unserer Kinder entwickelt, um sie gezielt fördern und fordern zu können, und zwar werden hier Instrumente für eine flexible Schuleingangsphase entwickelt. Die Kernfrage des Projekts ist also: Welche strukturellen, pädagogischen und qualifikatorischen Veränderungen sind erforderlich, damit der Schulanfang in Bremen systematischer wird? Alles Dinge, bei denen wir dringend vorankommen müssen!

Es handelt sich hierbei um ein Gemeinschaftsprojekt des Senators für Jugend und Soziales und des Senators für Bildung. Beide Behörden leiten das Projekt kooperativ. Deshalb ist es auch dringend notwendig, dass beide Ressorts ihre Verantwortung für die Finanzierung erkennen und wahrnehmen. Wir haben immer betont, dass die Zusammenarbeit zwischen Bildungsressort und Jugendressort besser werden muss. Wir dürfen administrative Reibungsverluste nicht erlauben, weil es um unsere Kinder geht und um die Bildungschancen.

(Beifall bei der CDU)

Bezüglich des vorliegenden Antrags bittet die CDU-Fraktion aufgrund der unklaren finanziellen Auswirkungen, den Antrag an die Sozialdeputation und an die Bildungsdeputation zu überweisen. Die Federführung soll aber beim Sozialressort bleiben. Insbesondere während der Zeit der schwierigen Haushaltsberatungen werden wir uns als große Koalition bemühen, hier eine passende Lösung zu finden, deshalb bedarf es keiner Aufforderung der Grünen. Die Koalition will zunächst in der Deputation einen Bericht der Verwaltung mit einer eindeutigen Perspektive beraten. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pietrzok.

Abg. **Pietrzok** (SPD)<sup>2)</sup>: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In einem Gespräch, das ich heute Morgen noch mit der Geschäftsführung der Bagis hatte, sagte mir Herr Lange, der dort Geschäftsführer ist, dass ungefähr die Hälfte aller Jugendlichen, die dort bei der Bagis als arbeitslose Jugendliche, als Klienten, als Kunden, wie sie mittlerweile genannt werden, gemeldet sind, das Problem hat, dass sie keine abgeschlossene Schulausbildung hat.

(Abg. Frau Schön [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist das Ergebnis eurer Bildungspolitik!)

Das ist das zentrale Problem der Jugendarbeitslosigkeit, dass wir es nicht geschafft haben, erfolgreiche Bildungskarrieren zu organisieren. Hier reden wir jetzt nicht über das Ende der Bildungskarrieren, sondern darüber, wie wir die Kinder auf eine Startrampe bekommen, damit sie eine erfolgreiche Bildungskarriere hinlegen können.

(Beifall bei der SPD)

Wir wissen, dass es viele Länder in Europa gibt, wo die Bildungskarrieren schon weit erfolgreicher sind, als sie hier in Deutschland und auch in Bremen sind. Deswegen haben wir dieses Projekt gestartet und gesagt, wir müssen an den verschiedenen Bruchlinien, die wir haben, versuchen, Lösungen zu finden, die die Geschwindigkeit der weiteren Bildung sozusagen nicht bremsen, sondern einen reibungslosen Ablauf organisieren. Deshalb haben wir als SPD auch programmatisch die Diskussion geführt, dass man die Abgrenzung zwischen der Grundschule und den darauf folgenden Schulteilen auflöst. Wir haben aber eben auch gesagt, wir müssen diese krasse Trennung zwischen Kindergärten und Grundschule auflösen, und deswegen ist dieses Projekt eingestellt worden.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Wo ist denn Herr Rohmeyer eigentlich?)

Wir haben eine wissenschaftliche Begleitung dafür organisiert, und wir werden noch dezidiert Informationen über diesen Ansatz bekommen, wie er hier betrieben worden ist. Ich glaube, man braucht kein Prophet zu sein, um zu wissen, wie dieses Ergebnis aussehen wird. Wir jedenfalls als Bildungs- und Jugendpolitiker und -politikerinnen der SPD-Fraktion haben in vielen Gesprächen in den

---

<sup>1)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

---

<sup>2)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

Kindergärten, aber auch in den Grundschulen derartig positive Signale von den Schulleitern und Schulleiterinnen bekommen, dass ich schon jetzt sagen kann, ich bin von diesem Programm wirklich sehr überzeugt und setze sehr darauf, dass wir ein solches Programm fortführen können.

(Beifall bei der SPD)

Seit Pisa wird der Letzte verstanden haben, wie dringend es ist, diese Maßnahmen durchzuführen, und deswegen unterstützen wir sie. Als Partei hat die SPD schon jetzt deutlich gemacht, dass angesichts dieser schwierigen Haushaltslage wir keine Verschlechterung im Kindergartenbereich dulden werden. Dazu sage ich Ihnen auch ganz deutlich, wer den Koalitionsvertrag liest, der sieht auch dort die Formulierung „keine qualitative Verschlechterung“. Ich interpretiere diesen Übergang vom Kindergarten zur Schule als einen Qualitätsmaßstab auch für den Bereich der Kindertagesbetreuung und werde deswegen auch hier keine Verschlechterung hinnehmen, sondern wir müssen daran arbeiten, dass wir das Ganze besser machen und ausbauen.

(Beifall bei der SPD)

Ich gehe deswegen davon aus, dass wir aus der wissenschaftlichen Begleitung eine Berichterstattung zu diesem Programm bekommen, dass das Ressort im Rahmen der Haushaltsaufstellung entsprechende Bedarfe für dieses Programm berücksichtigt, und ich gehe davon aus, dass wir dieses Programm fortführen, und zwar so modifiziert, dass es sich eben nicht nur auf diese Kernprojekte beschränkt, sondern dass wir das auch als ein Modell nutzen, von dem wir gelernt haben und es auch an anderen Standorten ausführen.

Ob wir es dann allerdings mit dem gleichen Volumen an allen Standorten bewerkstelligen können, wie wir es jetzt an einigen gemacht haben, das will ich Ihnen offen sagen, dieses Versprechen kann ich in der jetzigen Lage noch nicht abgeben, denn die Haushaltsberatungen werden alles andere als leicht, und dafür müssen wir uns noch einsetzen. Hier will ich keinen Erfolg melden, sondern ich will hier nur Bemühen versprechen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)<sup>1)</sup>: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin Herrn Pietrzok sehr dankbar, dass er auch noch einmal den Blick in die anderen europäischen Länder geworfen und darauf hingewiesen hat, dass seit Pisa offenkundig ist, dass wir in Sachen frühkindlicher Bildung und Erziehung in Deutschland Entwicklungsland sind. Da ist Bremen auch keine Ausnahme, sondern wir haben hier sehr großen Nachholbedarf.

Was ich feststellen muss, ich war auch einmal im Bereich der Sozialdeputation tätig und für den Bereich Kinder- und Jugendpolitik verantwortlich, und ich habe dann in die Bildungsdeputation gewechselt, ist das, was Herr Crueger beschreibt, dass man sich, obwohl man für dieselben Kinder zuständig ist - das sind keine anderen Kinder, die vom Kindergarten in die Schule kommen -, als getrennte Systeme versteht und dass da auch große Ängste und auch Animositäten herrschen. Aber es gibt in Bremen auch viele gute Beispiele, wo Kindergärten und Grundschulen gut zusammenarbeiten.

Es ist nicht nur so, dass die Institutionen zusammenarbeiten, sondern es ist begriffen worden, und das ist auch ein Erfolg dieses guten Projektes, dass die Bildungsarbeit sich nicht an den Institutionen ausrichten muss. Bisher ist es so gewesen, die Kinder haben sich an den Kindergarten anpassen, dann kommt der Tag des Abschieds, und dann geht man in eine neue Bildungseinrichtung, sondern es ist gerade die andere Philosophie, dass sich die Einrichtungen an die Kinder anpassen müssen, dass es ein Bildungssystem aus einem Guss gibt, in dem es keine Rolle mehr spielt, bin ich im Raum des Kindergartens und lerne da etwas, oder bin ich in der Schule, sondern dass das alles aus Sicht der Kinder gedacht wird und nicht aus der Sicht, bin ich nun Erzieherin, oder bin ich Lehrerin einer Einrichtung.

Deshalb hier von den Grünen noch einmal die Forderung, wir brauchen ein Bildungssystem, das sich aus einem Guss darstellt. Es ist doch ein Kuriosum, dass wir eine Sozialsenatorin haben, die einen Bildungsplan aufstellt für die Kinder im Alter von drei bis sechs Jahre, und dass auf der anderen Seite, jetzt ist er leider nicht da, mein lieber Bildungsminister einen Bildungsplan aufstellt für die Kinder ab sechs Jahre. Wir brauchen doch, liebe Kolleginnen und Kollegen, einen Bildungsplan für Kinder von null bis zehn Jahre und dann bis 16 Jahre auch weiter, und das aus einer Hand.

<sup>1)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

Hier werden in Bremen Ressourcen ohne Ende verschwendet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch ein Grund, dieses Projekt fortzusetzen, ist, dass wir uns Gedanken machen müssen und es auch forcieren wollen. Frau Speckert, ich finde schon, da muss man die große Koalition zum Ja-gen tragen, wir haben hier mehrmals Anträge gehabt, die gefordert haben, die Erzieherinnenausbildung und die Ausbildung der Grundschullehrerinnen gemeinsam zu organisieren. Das sehe ich immer noch als nicht erledigt an, und auch das können wir von unseren europäischen Nachbarn lernen. Die Projektbeteiligten fordern auch, dass es Aus- und Fortbildung gemeinsam gibt und dass dafür auch Ressourcen bereitgestellt werden. Auch dafür setzen wir uns an dieser Stelle ein.

Gleichzeitig ist es notwendig, dieses Projekt fortzusetzen, um eben auch die Elternarbeit zu intensivieren und die Eltern besser zu beraten. Bisher ist es so gewesen, die Kinder sind in den Kindergarten gegangen, und die Eltern bekommen dann die Grundschule wohnortnah zugewiesen. Aber die Stunde null der Bildung schlägt nicht mit der Einschulung, sondern die Erzieherinnen und Erzieher haben sehr gute Kenntnisse darüber, wie der Entwicklungsstand der Kinder, ihre sprachliche und motorische Entwicklung ist. Das sind auch Fachkräfte, die sich Gedanken gemacht haben, wie man Kinder gut fördern kann. Es ist notwendig, dass wir die Voraussetzungen schaffen und unterstützen, wie man mit Lehrerinnen und Lehrern dann auch künftig zusammenarbeiten kann.

Das geht so weit wie am Pfälzer Weg oder auch in Gröpelingen, dass die Erzieher in den Schulen hospitieren und auch umgekehrt, dass die Grundschullehrer, die künftigen Klassenlehrer in die Kindergärten kommen und gemeinsame Gespräche stattfinden.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das ist für viele selbstverständlich!)

Das ist für viele selbstverständlich. Es ist aber noch nicht die Regel, liebe Kollegin Hövelmann, und wir wollen, dass dieses Projekt nicht die Ausnahme bleibt, sondern dass es in Bremen zur Regel wird, darum auch dieser Antrag!

Kollege Pietzok hat auch noch einmal darauf hingewiesen, es gibt nun zwei Ressorts. Ich wollte an dieser Stelle noch einmal darauf eingehen, wenn man sagt, wir brauchen ein Bildungssystem aus einem Guss, dann heißt das auch in der Notwendigkeit, dass wir die Verantwortung für den Be-

reich Kindergärten und Grundschule, das ist eine immerwährende Auseinandersetzung hier in diesem Haus, künftig, das ist meine Position, in eine Hand geben müssen, folglich in ein Ressort, das für Bildung und Erziehung auch zuständig ist.

(Abg. Frau Hövelmann [SPD]: Das sage ich schon seit drei Legislaturperioden!)

Das sagt Frau Hövelmann seit drei Legislaturperioden! Liebe große Koalition, dann machen Sie es auch, dann reden Sie nicht nur darüber!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Hövelmann.

Abg. Frau **Hövelmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Noch drei Anmerkungen zu den Äußerungen, die eben vom Bündnis 90/Die Grünen gefallen sind!

Erstens: Es gibt demnächst Zeiten, in denen diese Koordination laufen kann, organisierte Zeiten. Wir haben Präsenzzeiten eingeführt. Das ist der erste Punkt. Der zweite Punkt ist der, dass man sicher nicht das Kind mit dem Bade ausschütten muss. Wenn man den europäischen Vergleich bemüht, dann muss man nicht nur nach der Ausbildung, Qualifizierung, Arbeitszeit, Tarifrecht schauen, sondern man muss alles gemeinsam bewerten, und ich glaube, dass wir auch da noch eine gewisse Entwicklung vor uns haben, auch und gerade bei der Ausbildung, da gebe ich Ihnen Recht, aber genauso bei der Frage der Bezahlung.

Der dritte Punkt ist ein ganz pragmatischer Punkt, den ich hier für meine Fraktion ankündige. Ich bin ganz sicher, dass wir bei dem Übergang aus dem KTH in die Schule auch noch einige Hürden abbauen müssen. Eine besondere Hürde, das höre ich immer in den Schulen, ist der Datenschutz. Es ist eigentlich absurd, dass die Ergebnisse der Sprachstandserhebungen nicht an die Grundschulen weitergegeben werden dürfen.

Wir haben den Bildungssenator aufgefordert, dies fachlich, sachlich und rechtlich zu prüfen, um so schnell wie möglich eine Änderung vorzulegen. Es war mir wichtig, dies hier anzukündigen, um auch zu zeigen, dass wir die Probleme sehen, analysieren und dann auch entsprechend handeln. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Röpke.

**Senatorin Röpke:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Klar ist es so, das ist auch von allen Rednerinnen und Rednern zu Recht festgestellt worden, dass wir ein System haben, dass sich Kindergärten und Schule historisch über viele Jahrzehnte getrennt entwickelt haben und dass wir zurzeit noch an vielen Stellen unsystematische Beziehungen zwischen beiden Einrichtungen haben, auch in der Tat immer noch mangelnde Kenntnisse von Schule über Kindergarten oder umgekehrt haben und leider auch feststellen müssen, dass es an vielen Stellen an der gegenseitigen Wertschätzung mangelt.

Genau deswegen haben wir dieses zweijährige Modellprojekt, Übergänge zu systematisieren, die Zusammenarbeit zwischen Erziehung und Bildung zu verstetigen, die Überwindung von Grenzen zwischen KiTa und Schule zu initiieren, die Brüche, die auch tatsächlich an vielen Stellen vorhanden sind, zu überwinden, auf den Weg gebracht mit dem Ziel, tatsächlich einheitliche Standards für eine solche Übergangssituation, die für die Entwicklung von Kindern wichtig ist in ihrer Bildungskarriere, zu erreichen. Dazu soll dieses Modellprojekt dienen.

Es läuft in der Tat, das ist auch gesagt worden, nach meiner Einschätzung sehr erfolgreich, was sich allein schon dadurch dokumentiert, dass sich über 80 Einrichtungen aus beiden Bereichen, aus KiTa und Schule, auf den Weg gemacht haben, sehr viel Zeit und Energie investieren, sehr viele Ideen. Das war mehr, als wir erwartet hatten über das eigentliche Kernprojekt hinaus. Das zeigt auch, dass der Bedarf von beiden Seiten unheimlich groß ist, zu einer verbesserten Übergangssituation zu kommen.

Das Ziel ist es, nicht nur gemeinsame Arbeits- und Kooperationsstrukturen zu entwickeln, sondern vor allen Dingen die Elternarbeit zwischen beiden Einrichtungen zu verstärken. Es gibt auch da viele positive Beispiele, zum Beispiel gemeinsame Elternabende sind hier genannt worden. Es geht in der Tat auch darum, den Abstimmungsprozess, was die Lern- und Lehrinhalte betrifft, zu verbessern, gemeinsam Themen zu entwickeln.

Das Ganze ist, wie Sie wissen, hervorragend wissenschaftlich von Frau Professor Carle von der Universität Bremen begleitet worden. Sie wird ihren Abschlussbericht gemeinsam mit allen, die an dem Projekt beteiligt sind, im September dieses Jahres vorlegen, und deswegen bitte ich um Verständnis, dass der Antrag der Grünen, der auf den 31. Juli reflektiert, wenn ich das richtig im Kopf habe, mit der Ergebnisberichterstattung, vielleicht ein bisschen nach hinten geschoben werden kann, weil ich glaube, es ist auch Ihr Interesse,

dass wir dazu den Bericht aus dem Projekt abwarten, um ihn dann gemeinsam bewerten zu können.

Ich habe verfolgt, dass die Bürgerschaft den Antrag in die Deputationen gibt. Auch da haben wir dann noch Gelegenheit, das aus fachlicher Sicht miteinander zu bereden. Selbstverständlich ist es auch mein Interesse und das Interesse des Bildungssenators, dass wir das, was wir jetzt hier über zwei Jahre entwickelt haben, in die Fläche, wie man so schön sagt, bekommen, dass also das, was sich aus diesem Prozess positiv an Entwicklungen herauskristallisiert, was die individuelle Förderung von Kindern betrifft, nahtlos vom KTH in die Schule übernommen wird, und zwar durch eine Entwicklungsdokumentation, die Stärken und Schwächen von Kindern im Kindergarten beschreibt, wo Förderungsansätze, zum Beispiel bei der Sprachentwicklung, gesehen werden und Förderung stattfindet. Das muss in der Schule fortgeführt werden.

Ich habe das, was Frau Hövelmann zum Datenschutz gesagt hat zum Thema Sprachscreening, auch schon auf meine Fahnen geschrieben. Ich glaube, dass wir da vielleicht einen neuen Entwicklungsstand bekommen, vielleicht auch in der Diskussion mit dem Datenschützer, weil Sprachstand auch jetzt Teil des Schulgesetzes wird. Das ist vielleicht auch für den Datenschützer eine neue Betrachtungsweise. Das kann ich jetzt nicht beurteilen, aber wir müssen daran arbeiten, dass in der Tat auch diese Brüche, die noch vorhanden sind, beseitigt werden.

Wir arbeiten im Übrigen auch, was den Prozess von Übergängen von KiTa in Schule betrifft, an einem überregionalen Projekt mit, Bremen gemeinsam mit anderen Bundesländern, wo dieses Verbundprojekt bis 2008 mit mehreren Bundesländern gemeinsam weiterentwickelt werden soll. Wir wollen gern unser Projekt, das wir in Bremen als Modellprojekt auf den Weg gebracht haben, in diesem Kontext bearbeiten.

(Abg. Frau Stahmann [Bündnis 90/Die Grünen]: Zum Bundestagswahlkampf!)

Das Ziel muss es natürlich sein, Frau Stahmann, dann auch tatsächlich zu einem gemeinsamen Bildungsplan zu kommen. Aber Sie wissen auch, dass wir im Bereich der Kindergärten froh sind - gemeinsam mit anderen Bundesländern, wir haben alle diesen Prozess jetzt erst entwickelt -, dass die Bildungsarbeit einen solchen Stellenwert erreicht hat. Das ist keine Selbstverständlichkeit gewesen, sondern wir haben diesen Bildungsplan genauso wie mittlerweile, glaube ich, alle Bundesländer für den Bereich der Drei- bis Sechsjährigen



entwickelt, und wir müssen selbstverständlich an einem gemeinsamen Bildungsplan mit der Grundschule arbeiten. Da teile ich völlig Ihre Auffassung, nur ist das nicht von heute auf morgen zu leisten.

(Glocke)

**Präsident Weber:** Sind Sie bereit, eine Zwischenfrage anzunehmen?

**Senatorin Röpke:** Ja, bitte!

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Stahmann!

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, mich interessiert der Diskussionsstand zwischen den Bildungsministern und den Jugendministerinnen und Jugendministern hinsichtlich einer gemeinsamen Bildungsplanung. In anderen europäischen Ländern gibt es einen Bildungsplan aller Kommunen und auch Länder, soweit vorhanden. Wie ist die Diskussion in Deutschland? Es ist ja ein Wahnsinn, dass 16 Bundesländer 16 verschiedene Bildungspläne für den Schulbereich und dann auch noch einmal für den Kindergartenbereich machen!

**Senatorin Röpke:** Dann noch unterschiedlicher Art in den jeweiligen 16 Ländern! Das ist in der Tat so. Das ist aber unserem föderalistischen System geschuldet. Wir haben gerade auf der Jugendministerkonferenz das Thema frühkindliche Bildung beraten und haben uns da auch ausgetauscht, wie der Stand der unterschiedlichen Entwicklungen ist. Wir sind uns bei allen Auseinandersetzungen, die es dann auch noch inhaltlich gegeben hat, einig gewesen, dass die Bildungsarbeit im frühkindlichen Bereich ganz massiv fortgesetzt werden muss, dass wir da sehr viel tun müssen, um uns dem Standard der anderen europäischen Länder anzunähern.

Es war im Übrigen auch Thema, wie es mit der Erzieherinnenausbildung weitergeht. Das ist ja auch nicht ganz einfach, diesen Prozess sozusagen an den europäischen Standard anzupassen, insbesondere was die tarifliche Situation betrifft. Die Auswirkungen haben wir auch diskutiert und haben dazu entsprechende Einschätzungen gefunden. Die Jugendministerkonferenz arbeitet weiter an diesem Prozess. Es ist schon allen klar, dass wir da noch sehr, sehr viel zu tun haben.

Gut, ich war eigentlich auch schon am Ende angekommen. Ich wollte nur noch einmal ganz kurz sagen, aus meiner Sicht, Frau Stahmann, ist es

nicht damit getan, davon bin ich fest überzeugt, dass man sagt, wir legen jetzt die Ressorts zusammen, und alle Probleme sind gelöst. Das zeigen ja auch die Erfahrungen in anderen Bundesländern, wo beide Bereiche zusammen schon in einer Ressorthand liegen, sondern die Arbeit ist vor Ort zu leisten. Die Arbeit ist zwischen den Einrichtungen zu leisten. Deswegen bin ich davon überzeugt, dass wir mit diesem Projekt „Übergang KiTa/Grundschule“ einen richtigen Weg einschlagen, den wir wirklich sehr konkret auch mit Leben füllen sollten. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist hier Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an die städtischen Deputationen für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration, federführend, und für Bildung beantragt worden.

Meine Damen und Herren, wer der Überweisung des Antrags der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 16/330 S zur Beratung und Berichterstattung an die städtischen Deputationen für Soziales, Jugend, Senioren und Ausländerintegration, federführend, und für Bildung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft überweist entsprechend.

(Einstimmig)

**Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2005 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt)**

Mitteilung des Senats vom 15. März 2005  
(Drucksache 16/305 S)

Wir verbinden hiermit:

**Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen (Stadtgemeinde) für das Haushaltsjahr 2005 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt)**

Bericht und Antrag des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses vom 20. Mai 2005 (Drucksache 16/331 S)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Stadtbürgerschaft hat das Nachtragshaushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen, Stadtgemeinde, für das Haushaltsjahr 2005, den Nachtragshaushaltsplan 2005 und den Nachtragshaushalt für den Produktgruppenhaushalt für das Jahr 2005 in ihrer 20. Sitzung am 15. März 2005 zur Beratung und Berichterstattung an den städtischen Haushalts- und Finanzausschuss überwiesen. Dieser Ausschuss legt nunmehr mit der Drucksachen-Nummer 16/331 S seinen Bericht dazu vor.

Die Aussprache über den Nachtragshaushalt der Stadtgemeinde fließt in die Debatte über den Landeshaushalt ein, so dass auf eine eigene Aussprache in der Stadtbürgerschaft verzichtet werden kann.

Die Beratung ist eröffnet. - Wortmeldungen liegen nicht vor. - Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse ich über den Nachtragshaushaltsplan 2005 abstimmen.

Wer dem Nachtragshaushaltsplan 2005 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über den Nachtragshaushalt für den Produktgruppenhaushalt 2005 abstimmen.

Wer dem Nachtragshaushalt für den Produktgruppenhaushalt 2005 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Zum Schluss lasse ich über das Nachtragshaushaltsgesetz 2005 abstimmen.

Wer das Nachtragshaushaltsgesetz 2005 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

Im Übrigen nimmt die Stadtbürgerschaft von dem Bericht des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses Kenntnis.

Meine Damen und Herren, damit wären wir an das Ende unserer heutigen Tagesordnung gelangt.

Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 17.21 Uhr)